Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 141. Mittwoch, 20. Juni 1906

Tagesschau.

* Der Kaiser weilte gestern zum Besuche des Reichskanzlers auf Norderney.

Der Schweizer Bundesrat hat der Bundesversammlung den Entwurf eines Gesetzes gegen antimilitaristische Propaganda vorgelegt, wonach Aufreizung Militärpflichtiger zu Dienstpflichtverletzungen mit Gefängnis bestraft werden soll.

Die italienische Regierung hat den Schutz rumänischer Staatsangehöriger in Griechenland übernommen.

* Nach neueren Meldungen befindet sich der König von Schweden wohlauf.

* Die Vorstadt Avik der schwedischen Stadt Hudiksvall ist am Sonntag nachmittag vollständig abgebrannt. 1600 Personen sind obdachlos.

* Ein starkes Aufgebot an Garde-Infanterie und Artillerie wurde nach Kronstadt kommandiert, wo ernste Unruhen befürchtet werden.

* Das nächste japanische Budget soll ein Defizit von 158 Millionen Mark aufweisen.

* Bei der Entgleisung eines Personenzuges auf der chinesischen Ostbahn sind hundert Personen verunglückt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Was wird aus Rußland?

In unserem östlichen Nachbarreiche sieht es wieder sehr böse aus. Immer deutlicher wird es erkennbar, daß die Einberufung der Duma auf die Volksleidenschaften nur die Wirkung hatte, wie sie eine Aschenschicht auf das lodernde Feuer ausübt. Für den Augenblick ist die Flamme gedämpft, äußerlich ist eine scheinbare Ruhe eingetreten, aber unter der trügerischen Hülle glüht es fort und wartet nur auf den leisen Luftzug, der die Flammen wieder entfacht. Jetzt scheint in Rußland wieder der Moment gekommen oder jedenfalls nahe bevorzustehen wo der Vulkan der Volksleidenschaften aufs neue in Tätigkeit tritt und Tod und Vernichtung im Lande verbreitet. In Bialystok, das in den letzten Tagen der Schauplatz einer furchtbaren Judenhetze war, und wo die niedrigsten Schichten des Pöbels Herren der Straße waren und nach Herzenslust morden und plündern konnten, ist jetzt eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Aus Grodno wird von gestern darüber gemeldet: Laut dem Gouverneur zugegangenen Meldungen über die Unruhen in Bialystok haben dort noch in der Nacht zum Sonntag Zusammenstöße zwischen Truppen und Revolutionären stattgefunden. Letztere beschossen das Polizeigebäude von benachbarten Häusern aus aus dem Hinterhalt. Sie wurden durch Truppen mit Salven aus diesen Häusern vertrieben, setzten sie aber vor dem Verlassen in Brand. Die Feuerwehr vermochte aber das Feuer nicht zu löschen, da sich in den Häusern eine große Menge von Schießmaterial befand, welches explodierte. Die Truppen erlitten keine Verluste. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um eine Erneuerung der Unruhen, die jetzt ziemlich unterdrückt sind, zu verhindern.

Weit bedrohlicher lauten die Meldungen über neue Unruhen in Kronstadt, die befürchten lassen, daß die Hafenstadt von Petersburg, die schon einmal der Schauplatz eines regelrechten Straßenkampfes zwischen verschiedenen Gattungen ihrer militärischen Besatzung gewesen ist, jetzt wiederum vor Ereignissen von unabsehbarer Tragweite steht. Nach zuverlässigen Privatmeldungen aus Kronstadt nehmen die Dinge dort eine bedrohliche Gestalt an. Das bestätigt die Meldung eines Petersburger Blattes, die besagt, daß die Gärung unter den Matrosen, Arbeitern und Festungstruppen im Wachsen begriffen ist, so daß allgemein eine Wiederholung der Oktoberunruhen befürchtet wird. Die wohlhabenden Bürger flüchten. Aus Kraßnoje Sselo sind zwei Garderegimenter und 2 Batterien mit 12 Schnellfeuergeschützen und 22 Maschinengewehren nach Kronstadt entsandt worden.

In der russischen Hauptstadt selbst ist der Sonntag, auf den man große Befürchtungen gesetzt hatte, ruhig verlaufen; obgleich etwa 30 von Tausenden von Menschen besuchte Versammlungen in den äußersten Stadtteilen stattfanden, verlief der Tag ruhig. Auf den Versammlungen wurde fast übereinstimmend der Beschluß gefaßt, die Duma zu unterstützen. Der Ausstand der Bäckergesellen dauert noch fort.

Was sonst noch aus dem Lande gemeldet wird, ist sehr wenig erfreulicher Natur. Bei Rejowice (Gouv. Lublin) wurden aus einem Postwagen 2600 Rubel geraubt und die den Wagen begleitenden Soldaten getötet. — Aus Cholm und Kuttno im Gouvernement Warschau werden Postberaubungen gemeldet, bei denen drei Postillone und zwei Soldaten getötet wurden. — Die Nachrichten aus dem Kaukasus lauten ungünstig. Im Gouvernement Eriwan nehmen die blutigen Zusammenstöße zwischen den verschiedenen Teilen der Bevölkerung größeren Umfang an. — Warschauer Blätter melden, auch in den zum Gouvernement Grodno gehörigen Ortschaften Zabludow, Ossowice und Goniondz seien Judenverfolgungen ausgebrochen. Der Warschauer Oberpolizeimeister ließ am Montag nachmittag einen Aufruf anschlagen, in welchem es heißt, daß jeder Versuch, Judenkrawalle zu erregen, mit Gewalt unterdrückt werden würde.

Ueber die Bewegung im russischen Heere berichtet die neugegründete Petersburger Zeitung „Duma". Danach berichten die Kommandeure der verschiedenen Truppenteile dem Kriegsministerium, daß die Erörterungen in der Reichsduma überaus schädlich auf die Truppen wirken. Die Sitzungsberichte der Reichsduma würden begierig in den Kasernen gelesen und übten eine tiefe Wirkung. Im Zusammenhang damit verdient Erwähnung, daß in der Zeitung „Nascha Shisn" ein Einspruch der Offiziere „von der Wolga" gegen die Zeitungsnotiz erschien, am 28. Mai sei in Petersburg eine Abordnung des Militärs erschienen, um den Standpunkt des Heeres darzulegen und die Erlaubnis einzuholen, die Duma auseinanderzujagen. Der Einspruch der Offiziere erklärt, das Heer sei Fleisch vom Fleische des Volkes und könne nie bewußt Hand in Hand mit den Feinden des Volkes gehen; alle aufs Volkswohl gerichteten Beschlüsse der Duma würden im Gegenteil die Unterstützung des Heeres finden. Zum Schluß werden alle Offiziere aufgefordert, sich klar zu machen, auf welche Seite sie sich im entscheidenden Augenblick zu stellen haben.

Im Publikum werden bereits die Generäle und Stabsoffiziere genannt, die beauftragt seien, im geeigneten Augenblick die Duma mit den Bajonetten auseinanderzujagen. Die Leitung soll General Rennenkampf übernehmen.

Was nun endlich die Tätigkeit der Duma betrifft, so beendete sie am Montag die Debatte über die Argrarfrage. Der Entwurf betreffend Einsetzung einer Argrarkommission wurde einstimmig angenommen.



Der Kaiser beim Reichskanzler. Ueber den bereits gestern gemeldeten unerwarteten Besuch Kaiser Wilhelms auf Norderney wird von dort weiter berichtet: Nach Eintreffen in der Villa Wedel nahm der Kaiser einen einstündigen Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Sodann fand die Frühstückstafel statt, an welcher von der Begleitung Sr. Majestät der Admiral v. Müller, Flügeladjutant v. Rebeur-Paschwitz, Gesandter Freiherr v. Jenisch und Leibarzt Dr. Ilberg, ferner Gesandter v. Below und Oberleutnant v. Schwartzkoppen teilnahmen. Nach Aufheben der Tafel verweilte der Kaiser zwei Stunden auf der Terrasse der Villa im Gespräch mit dem Fürsten Reichskanzler. Gegen fünf Uhr fuhr Seine Majestät zur Landungsbrücke, begleitet von dem Reichskanzler und der Fürstin Bülow. Auf dem Wege dorthin bildeten Schule und Kriegerverein mit Fahnen und Musikkorps Spalier. An der Landungsbrücke meldeten sich der Badekommissar Graf Oeynhausen und der Bürgermeister v. Norderney. Seine Majestät verabschiedete sich auf das herzlichste und begab sich an Bord des „Sleipner", um die Rückreise nach Cuxhaven anzutreten.

Eine Begegnung des Kaisers mit dem Zaren? Mit dem Besuch, den Kaiser Wilhelm auf seiner diesjährigen Nordlandsfahrt dem König Haakon abstatten will, soll auch eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren verbunden werden. Die gewöhnlich gut unterrichtete Wiener „Allgemeine Korrespondenz" schreibt: „Aus Petersburg wird uns berichtet: In den Hofkreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß auf der Nordlandreise des Kaisers Wilhelm in diesem Sommer eine Begegnung desselben mit dem Zaren in den finnländischen Gewässern stattfinden werde. Es wäre dies eine Erwiderung des vorjährigen Besuches des deutschen Kaisers im Hafen von Björkö. — Dieser Tage wurde bekanntlich gemeldet, daß die Zarenfamilie in diesem Sommer eine Vergnügungsreise nach den finnländischen Schären plane. Das verleiht dieser Petersburger Meldung eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Eine Verlobung im sächsischen Königshause. Das „Dresdener Journal" meldet: Prinz Johann Georg von Sachsen, ein Bruder des Königs, hat sich gestern in Cannes mit der Prinzessin Maria Immaculata von Bourbon-Sizilien verlobt.

Der Kolonialrat trat am Montag vormittag 10 Uhr in Berlin zusammen. Das „Wolffsche Telegraphenbureau" verbreitet über die Verhandlungen des ersten Tages folgenden Bericht: Vor Eintritt in die Tagesordnung, die Beratung des Etats, wird auf Antrag in eine Generaldiskussion über koloniale Angelegenheiten eingetreten. Hierauf wird zum ersten Punkt der Tagesordnung, der Beratung über den Etat für Deutsch-Südwestafrika übergegangen und die Frage der zukünftigen Gestaltung der Eingeborenenreservate, der Organisation der einzelnen Stämme, Kreditwesen und Freizügigkeit für die Eingeborenen sowie der intensiven Inangriffnahme einer planmäßigen Besiedlung und der Notwendigkeit des Ausbaus des Eisenbahnnetzes behandelt. Regierungsseitig wird versichert, daß für die Eingeborenen in bezug auf Reservate, Ernährung, Vorschüsse an Vieh u. dgl. reichlich gesorgt, anderseits die Auswahl der Reservate auch mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Ueberwachung stattfinden und dabei dem Gouverneur möglichst freie Hand gelassen würde; jedenfalls würden die Stammesverbände in ihrer früheren Form nicht wieder hergestellt. Der Vorsitzende erklärte ferner auf Anfrage, daß die Regierung nach wie vor mit allen Mitteln danach streben werde, die Gelder zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Schutzgebietes bewilligt zu erhalten

Aus dem Landtag. Die Schulgesetzkommission des Herrenhauses beschloß am Montag, die Vorlage in zwei Lesungen zu beraten und trat sodann in die erste Beratung der §§ 1—4 ein, die von den Trägern der Schullasten handeln. Hierbei wurde erörtert, ob es möglich sei, die Schullasten auf breitere Schultern zu legen und entweder den Kreis oder sogar den Staat zum Träger der Schullast zu machen. Es wurde aber schließlich allseitig anerkannt, daß dies zurzeit nicht möglich und auch nicht zweckmäßig sei. Zu § 2: „Jede Stadt bildet in der Regel einen eigenen Schulverband" wurde ein Antrag gestellt, der die Vereinigung einer Stadt mit anderen Gemeinden zu einem Gesamt-Schulverband von deren Zustimmung abhängig machen will; ferner wurde zu § 3, in dem es heißt: „Ueber die Bildung Aenderung und Auflösung der Gesamtschulverbände beschließt bei Zustimmung der Beteiligten die Schulaufsichtsbehörde" beantragt, hinter die Worte „bei Zustimmung der Beteiligten" die Worte „Gemeinden, Gutsbezirke" einzufügen.

Mit allen Mitteln. Für die Reichstags-Ersatzwahl in Hagen-Schwelm haben die Sozialdemokraten die „Genossin" Zietz aus Hamburg verschrieben. Diese Dame spricht in den Tagen vom 17. bis 26 Juni nicht weniger als elfmal. Wenn das nicht zieht!

Obligatorische Fortbildungsschulen für junge Mädchen. Der rheinisch-westfälische Frauenverband hatte in einer Petition an den Reichstag um eine Ergänzung des § 120 der Reichsgewerbeordnung in dem Sinne gebeten, daß durch ortsstatutarische Bestimmung einer Gemeinde oder eines weitern Kommunalverbandes auch in gewerblichen Betrieben beschäftigte weibliche Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiterinnen unter 18 Jahren zum Besuche einer Fortbildungsschule verpflichtet werden können, soweit die Verpflichtung nicht landesgesetzlich besteht. Die Petitionskommission des Reichstages hat beschlossen, diese Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Französischer Besuch auf der Hibernia. Am 24. d. Mts. werden auf der Hibernia bei Herne etwa sechshundert Gäste aus Frankreich zu einem auf zwei Tage berechneten Besuch eintreffen. Es sind dieses die Geretteten von Courrieres, die von dem Sohne des Präsidenten Carnot geführt werden, ferner Mitglieder der Pariser Volksuniversität, der Feuerwehr, verschiedener Rettungskorps und eine Anzahl Persönlichkeiten in hoher Stellung.

Keine Verfassungsänderung in Bayern. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: Die in letzter Zeit neuerdings verbreiteten Gerüchte über eine Vefassungsänderung Bayerns und die Annahme der Königswürde durch den Prinzregenten entbehren einer tatsächlichen Grundlage.

Die Arbeiterbewegung. Der Metallarbeiterausstand in Solingen, der seit fast 40 Wochen andauert, nähert sich seinem Ende. Bei den Formern, Gießern und Messerschlägern ist in den meisten Betrieben durch gegenseitiges Nachgeben eine Einigung erfolgt, so daß von rund 800 ausständig gewesenen und ausgesperrten Leuten 700 wieder arbeiten. — Bei der Hannoverschen Aktien-Gummiwaren-Fabrik ist infolge erhöhter Lohnforderungen ein partieller Streik ausgebrochen. Der Betrieb wird in beschränktem Maße aufrecht erhalten.



* **Kaiser Franz Josef** ist Montag früh in Bruck eingetroffen zur Inspizierung der Truppen während der zweiten Lagerperiode.

* **Die Aussöhnung der feindlichen Brüder.** Zwischen den Regierungen Oesterreichs und Ungarns werden, wie die „Zeit" meldet, schon nächste Woche Konferenzen über die Ausgestaltung des angebahnten Ausgleiches beginnen. Da Kossuth schlecht deutsch und Baron Beck schlecht ungarisch spricht, wird bei diesen Verhandlungen Kossuth französisch, Beck deutsch sprechen. Wekerle soll sich geäußert haben, er sei entschlossen, das Zustandekommen eines dauerhaften Ausgleiches bis 1917 in jeder Art zu fördern.

* **Die neue Dreyfusprozeß-Verhandlung** im Pariser Kassationshof begann am Montag um 12 Uhr. Der Präsident Ballot-Beaupre führte den Vorsitz. Dreyfus wohnte der Verhandlung nicht bei. Der Berichterstatter Moras verlas den Eröffnungsbeschluß; er betonte, daß die Angelegenheit jetzt das Gebiet der Politik verlassen habe und zu einer reinen Sache der Rechtspflege geworden sei. Moras wirft dann einen Rückblick auf den Verlauf der Angelegenheit bis zur Stellung des Revisionsantrages. Er hebt die Punkte hervor, auf die der Justizminister den Kassationshof aufmerksam gemacht hat; diese stellten, führt er aus, drei neue Tatsachen dar; er glaube, diese hätten, wenn sie damals bekannt gewesen wären, die Meinung der Richter von Rennes ändern können.

* **Ueber das Befinden des Königs von Schweden** schreiben die „Münch. Neuest. Nachr.", die Meldungen über eine schwere Erkrankung des Königs seien vollständig unbegründet. Der

König wohnte am Freitag im besten Wohlsein der Taufe des Prinzen Gustav Adolf bei.

* **Das Repräsentantenhaus in Washington** hat mit 129 gegen 82 Stimmen die Resolution des Senats angenommen, die bestimmt, daß die bei dem Bau des Panamakanals zur Verwendung kommenden Materialien aus Ausrüstungsgegenständen von einheimischen Fabrikanten bezogen werden müssen, sofern der Präsident nicht die von letzteren geforderten Preise für übertrieben hoch erachtet.

* **Das japanische Budget** dürfte, wie „Daily Telegraph" aus Tokio meldet und soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ein Defizit von etwa 8 Millionen Pfund Sterling aufweisen. – Laut einer Depesche aus Nagasaki weigert sich die Mehrzahl der dortigen Ausländer, die Einkommen- und die Geschäftssteuer zu zahlen.



Culmsee, 18. Juni. Das vom deutschen Volksverein gestern veranstaltete Kinderfest war vom schönsten Wetter begünstigt und verlief in fröhlicher Weise. Die Kinder waren in Gruppen geteilt und vergnügten sich durch Spiele. Jedes Kind erhielt ein Geschenk. Das Kaiserhoch brachte der Vorsitzende des Vereins Kreisschulinspektor Prölß aus. – Zum Bau einer Dienstwohnung für den Kreisschulinspektor hat die Regierung vom Ackerbürger Sobiecki am Bahnhof eine Parzelle gekauft. Mit dem Bau des Gebäudes wird noch in diesem Jahre begonnen werden.

Schönsee, 19. Juni. Die Gärtner Franz Saß'schen Eheleute feierten Sonntag ihre goldene Hochzeit. Der Herr Regierungspräsident hatte ihnen dazu ein kaiserliches Geschenk von 50 Mark übermittelt.

Culm, 17. Juni. Erstochen wurde heute nacht der Maurergeselle Kopczynski von hier. K. befand sich in einer Kneipe, wo er mit den dort anwesenden Gästen Streit anfing, der auf der Straße mit einer Messerstecherei endete, wobei dem K. von einem Mitbeteiligten das Messer in die Brust gestoßen wurde. Eine halbe Stunde später war er infolge innerer Verblutung eine Leiche. K. ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Als Täter ist der Arbeiter Lamparski von hier in Haft genommen.

Pelplin, 18. Juni. Sonnabend nachmittag starb plötzlich Weihbischof Trepnau nach seiner Rückkehr von einer Spazierfahrt, die er als Rekonvaleszent unternommen hatte, im fast vollendeten Alter von 71 Jahren. Am 18. Juni 1835 geboren und am 28. Juni zum Priester geweiht, war er Dekan des Domkapitels seit 1. April 1895 und Weihbischof seit 10. Dezember 1905.

Rosenberg, 19. Juni. Im Karpfenteich ertrunken ist in Heidemühle das zweijährige Töchterchen des Maschinisten Klatt. Das Kind war der Mutter heimlich fortgelaufen, um dem Vater nachzugehen.

Marienwerder, 19. Juni. Herr Eisenbahndirektionspräsident Heinsius aus Danzig traf am Sonnabend mit mehreren Räten der Direktion hier ein und begab sich von hier nach Grabau zur Besichtigung des Brückenbaues. Herr Oberregierungsrat Dr. Lewald nahm mit mehreren Räten der hiesigen Regierung ebenfalls an der Besichtigung teil.

Elbing, 18. Juni. In Markushof ertrank Sonnabend das zweijährige Töchterchen des Hofbesitzers Gustav Daniel im Wassergraben. Das Kind war nur drei Minuten ohne Aufsicht geblieben. Der Vater fand sein Kind gleich danach leblos im Wasser vor.

Cadinen, 18 Juni. Es darf jetzt als sicher gelten, daß die Kaiserin mit ihren jüngsten Kindern auch in diesem Jahre wieder Cadinen besuchen und einen mehrwöchigen Aufenthalt nehmen wird. Angaben über den Beginn und das Ende des Besuches sind aber mindestens noch verfrüht.

Danzig, 18. Juni. Die goldene Hochzeit feiert mit seiner Gemahlin anfangs nächsten Monats Herr Amtsrat Bieler in Bankau, der Senior der westpreußischen Landwirtschaft. Aus diesem Anlaß ist auch in Danzig eine Festlichkeit in Aussicht genommen. Herr Bieler ist ein Achtziger. – Die Herzogin von Pleß vollzog bekanntlich am 28. Mai die Namengebung des Linienschiffes „Schlesien" auf der hiesigen Schichauwerft. Bei dieser Gelegenheit stattete sie auch der Kunstsammlung des Herrn Gieldzinski einen Besuch ab. Dieser Tage erhielt Herr Gieldzinski als Dankeszeichen von der Herzogin ihr Bild mit Widmung.

Lötzen, 17. Juni. Auf der Strecke Königsberg-Lyck wurde gestern bei Lötzen, Wärterbude 73, ein kleines Kind vom Zuge überfahren.

Rhein Ostpr. 18. Juni. Vom Blitz erschlagen wurden am Sonntag bei Rhein zwei Knaben im Alter von 11 und 13 Jahren, die auf dem Felde das Vieh hüteten.

Fischhausen, 18. Juni. Der neue Landrat des hiesigen Kreises, Herr Petersen verunglückte bei einer Wagenfahrt und brach sich den linken Fuß im Knöchelgelenk. Er wurde nach Königsberg gebracht.

Johannisburg, 18. Juni. Ueber das bereits gemeldete Eisenbahnunglück, das sich vorgestern zwischen Trzonken und Kessel zugetragen hat, wird folgendes amtlich gemeldet: Sonnabend vormittag entgleiste Personenzug 507 zwischen Trzonken und Kessel auf der Strecke Johannisburg-Arys. Lokomotivführer und Heizer schwer verletzt. Zwei Reservisten leicht verletzt, so daß sie Fußmarsch nach Arys antreten konnten. Voraussichtliche Dauer der Betriebsstörung 24 Stunden. Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. – Wie die „Lötzener Zeitg." meldet, ist von den beiden bei dem Eisenbahnunglück bei Johannisburg am Sonnabend vom Zugpersonal schwer verletzten Beamten der Heizer gestorben.

Königsberg, 18. Juni. Nachdem zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Bau-, Möbel- und Sargtischlereibranche Königsbergs es zum Abschluß von Tarifverträgen gekommen ist, kann der fünfwöchige Tischlerausstand als beendet gelten. Die Arbeit soll am Dienstag wieder aufgenommen werden.

Hohensalza, 17. Juni. Ergriffen und seinem Truppenteile wieder zugeführt wurde der Unteroffizier Schleif vom hiesigen Infanterie-Regiment. Derselbe war bekanntlich vor etwa einer Woche mit seiner Geliebten, einer Kellnerin, durchgebranut.

Argenau, 18. Juni. Gestern beging der Turnklub, welcher nach kaum dreijährigem Bestehen 90 Mitglieder zählt, das Fest der Weihe seiner Fahne. Die Stadt, besonders die Feststraße, war reich beflaggt und mit Grün und Girlanden prächtig geschmückt. Zahlreiche Ehrenpforten waren errichtet. Im Laufe des Vormittags trafen teils mit der Bahn, teils, wie die Bromberger und Hohensalzaer, zu Fuß, zehn Turnvereine und zwar: drei aus Brombesg, je zwei aus Hohensalza und Thorn, und je einer aus Graudenz, Briesen und Mogilno mit zusammen 150 Turnern hier ein. Der Oberpräsident, Herr v. Waldow-Posen, der Regierungspräsident, Herr Dr. v. Günther-Bromberg und der Landrat, Herr Dr. Buresch, waren durch Dienstgeschäfte am Erscheinen behindert, sandten dem Verein aber die besten Glückwünsche. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Tivoli fand auf dem Marktplatze die Fahnenweihe statt. Zuerst begrüßte Herr Bürgermeister Kowalski die Gäste im Namen der Stadt und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann folgte die Begrüßung der Gäste durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Postmeister Basta. Herr Professor Boethke-Thorn vollzog die Weihe der Fahne. Sämtliche anwesenden Vereine stifteten Fahnennägel. Dann begab sich der über 250 Personen zählende Festzug, welchem sich außer 10 Ehrenjungfrauen auch die städtischen Körperschaften angeschlossen hatten, nach dem prächtig geschmückten Schulhofe, wo etwa 200 Turner unter Leitung des Gauturnwarts Herrn Günther aus Bromberg zunächst Freiübungen ausübten und dann am Reck und Barren turnten. Als beste Leistungen wurden allgemein die der Thorner anerkannt. Den Schluß bildete ein Kürturnen. Dann ging es im geschlossenen Zuge zurück nach dem Tivoli, wo den Gästen noch eine Abendunterhaltung geboten wurde.

Bromberg, 18. Juni. Gestern wurde ein etwa 3–4jähriger Knabe, welcher mit seinen größeren Schwestern vom Walde kam, durch ein Rollfuhrwerk überfahren. Das Fuhrwerk kam in raschem Tempo die Danzigerstraße heraufgefahren, bog kurz um und fuhr auf den Torweg zu, so daß die Kinder kaum ausweichen konnten. Durch ein Rad wurde der Knabe am Kopf schwer verletzt. Ein Mann brachte ihn bald darauf zum Arzt, während die Schwestern des Verunglückten mit der Straßenbahn nach Hause fuhren, um ihre Eltern herbeizuholen.

Krotoschin, 17. Juni. Ertrunken ist der vier Jahre alte Hugo Kunz bei der Stadtbrücke. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Krotoschin, 17. Juni. Heute verunglückte beim Getreideverladen der Arbeiter Czeszyk von hier auf dem Bahnhofe. Er stand mit dem einen Fuße auf dem Waggon, als plötzlich die Pferde anzogen und er herunterfiel. Die Räder gingen ihm über den Brustkorb und drückten denselben ein, worauf bald der Tod eintrat. C. war ein fleißiger und nüchterner Arbeiter und hinterläßt eine Witwe mit zehn Kindern.

Posen, 18. Juni. Die zweijährige Arbeitertochter Stefanie Krulik stürzte aus dem dritten Stock ihrer elterlichen Wohnung und war infolge der erlittenen schweren Verletzungen sofort tot. Der Unglücksfall geschah, während der Vater auf Arbeit war und die Mutter Einkäufe besorgte. – Das dreijährige Kind des Korbmachers Paul Mendus wurde beim Ueberschreiten der Straßenbahngleise von einem Straßenbahnwagen erfaßt und geriet unter den Bahnwagen. Das Kind hat einige bedenkliche Quetschungen davongetragen.



Thorn, 19. Juni.

– **Personalien.** Es sind in gleicher Amtseigenschaft versetzt: Die Amtsgerichtssekretäre und Dolmetscher Kielinger in Lobau an das Amtsgericht in Pr. Stargard, Szymanski in Schlochau an das Amtsgericht in Löbau und Jędrzejewski in Vandsburg an das Amtsgericht in Schlochau. Der Aktuar Weyna bei dem Amtsgericht in Marienburg ist zum ständigen diätarischen Assistenten bei dem Amtsgericht in Neumark ernannt worden. Herr Wasserbauinspektor Baurat Taut in Marienwerder ist nach Magdeburg zur Elb-Strombauverwaltung versetzt worden.

– **Die Vertretung des Regierungspräsidenten** Schilling in Marienwerder hat während dessen Urlaub ein gesetzlicher Vertreter, Herr Oberregierungsrat Dr. Lewald übernommen.

– **Buchdruckertag.** Die Prinzipalsorganisation der Deutschen Buchdruckereibesitzer, der „Deutsche Buchdrucker-Verein", sowie die Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft", welche gestern in München ihre Jahresversammlung abhielten, haben die Wahl des Ortes für die nächste Jahresversammlung ihren Vorständen überlassen. Einladungen dazu wurden aus Danzig, Posen und Mannheim überbracht.

– **Der 33. Deutsche Gastwirtetag** ist Montag in Essen (Ruhr) eröffnet. Es ist die alljährliche Generalversammlung des Deutschen Gastwirte-Verbandes, dem gegenwärtig über 550 Vereine mit etwa 60 000 Mitgliedern angehören. Die letzte Tagung im Rheinland, und zwar ebenfalls in Essen, fand im Jahre 1884 statt. Die in den letzten Jahrzehnten geschaffenen großen Wohlfahrtseinrichtungen haben sich außerordentlich bewährt und Vielen Hilfe gebracht. – Im Hinblick auf die jüngste steuerliche Belastung des deutschen Gastwirtestandes ist die diesjährige Tagung eine sehr wichtige. Die Verhandlungen, die sich bis zum 23. d. Mts. erstrecken, werden vom Verbandsvorsitzenden Herrn A. Ringel-Berlin geleitet werden.

– **Westpreußischer Fleischerbezirkstag** Ueber 100 Mitglieder des Verbandes hatten sich Sonntag in Strasburg Wpr. zum 22. Bezirkstag zusammengefunden, um in ernster Beratung ihre Berufsinteressen zu wahren. Mit einem von dem Bezirksvorsitzenden, Herrn C. H. Illmann-Danzig, ausgebrachten Hoch auf den Kaiser begann nach einem feierlichen Umzug der Delegierten durch die Stadt um ½3 Uhr die Beratung der Tagesordnung, die ohne rege Debatten in 1½ Stunden ihr Ende erreichte. Der Bezirksverband besteht zurzeit aus 35 Einzelverbänden mit insgesamt 1951 Mitgliedern. Der Kassenbericht ergab 2204,61 Mk. zugunsten des Bezirksverbandes, dessen Vermögen sich damit auf 2366,66 Mk. berechnet. Es folgten die Schilderungen der Vorgänge über den vorjährigen Verbandstag, erstattet von Herrn Obermeister Tiede-Danzig, aus dem insbesondere die Warnung hervorzuheben ist, die Fleischerinnungen möchten die politische Propaganda ihren Innungskreisen fern halten. Zu Vertretern auf dem Bezirksverbandstage in Königsberg wurden die acht Vorstandsmitglieder bezw. für den an und für sich vertretenen Vorsitzenden, Herrn Illmann, Herr Tenski-Marienwerder gewählt. Zum Tagungsort des nächsten Bezirkstages wurde Marienburg gewählt. Die Vorstandswahlen ergaben nur die Abänderung, daß an Stelle des unter allgemeinem Bedauern der Versammlung krankheitshalber ausscheidenden Herrn Tenski-Marienwerder Herr Pfeiffer daselbst in den Vorstand eintrat. Hierauf folgte ein gemeinsames Mahl und dann Konzert im Wodt'schen Garten.

– **Eisenbahn-Versammlungen.** Eine Versammlung von Vertretern der Eisenbahndirektion Bromberg, Danzig und Königsberg und der Bahnärzte dieser Bezirke findet, wie bereits mitgeteilt, am 22. und 23. Juni in Elbing statt. An dem Vorabende der Versammlungstage findet eine Zusammenkunft im Kasino und im Hotel Rauch statt. Am 22. Juni wird eine Sitzung im Stadtverordneten-Sitzungssaale abgehalten. Einem Festmahle im Kasino folgt dann ein Ausflug nach Vogelsang. Am 23. Juni, vormittags, werden die Verhandlungen fortgesetzt. Am Nachmittag werden Ausflüge nach der Haffküste bezw. Kahlberg unternommen. – Eine Sitzung des Aufsichtsrats der Kleinbahn Culmsee-Melno wird am 22 d. Mts. im Landeshause zu Danzig stattfinden.

– **Die Danziger Kriegsschule** hat heute eine Besichtigungsfahrt nach den Festungen Graudenz und Thorn angetreten, die bis Ende der Woche währen wird.

– **Handwerker-Versammlung.** Bekanntlich fand am 21. Mai eine Versammlung des Handwerker-Vereins statt, in der die Lage des Vereins klargelegt und die Unmöglichkeit seines Weiterbestehens in dieser Weise hervorgehoben wurde. Damals wurde auf Antrag des Herrn Doehn beschlossen, eine allgemeine Versammlung selbständiger Handwerker Thorns einzuberufen zur Anhörung darüber, ob und inwieweit eine die Hebung des Handwerkerstandes und seine Bestrebungen bezweckende Aenderung der Vereinssatzungen wünschenswert erschiene. Auf die Einladung des Vorstandes hatten sich gestern abend im Schützenhause zahlreiche Handwerker zur Erörterung dieser Frage eingefunden. Herr Stadtrat Borkowski eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, daß es wünschenswert wäre, falls sich der Handwerker-Verein in seiner jetzigen Verfassung auflösen müßte, einen neuen Verein zu gründen, der den Bedürfnissen des Handwerkerstandes entspricht. Herr Bürgermeister Stachowitz legte dann die Gründe dar, die ein Weiterbestehen des Vereins nicht ermöglichen. Der Zweck des Handwerker-Vereins sei, neben der Hebung des Handwerkerstandes durch Veranstaltung von geeigneten Vorträgen den Bürgern Anregung zu geben. Der Vorstand des Vereins habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Zweck kaum erreicht werden könne, da der Boden für derartige Bestrebungen dadurch untergraben wird, daß durch viele neue Vereine, die sich gleiche Aufgaben gestellt haben, das Interesse vom Handwerker-Verein zu sehr abgelenkt wird. Die Unmöglichkeit des Weiterbestehens wäre nicht in einem Mangel an Vorträgen, sondern in der ungenügenden Beteiligung der Mitglieder zu suchen. Da nun allgemein der Wunsch geäußert werde, einen Verein auf anderer Grundlage zu schaffen, der nicht nur als ein Bildungsverein gelten könne, sondern ausschließlich Handwerkerfragen behandelt, wäre es notwendig, erreichbare Ziele für den etwa zu bildenden Verein zu stecken. Eine Grundlage für einen neuen Verein bestände aber nur in dem Interesse für bestimmte Zwecke. Die zahlreich besuchte Versammlung sei ein Beweis dafür, daß das Fortbestehen des Handwerker-Vereins mit veränderten Satzungen erwünscht wäre. Der Herr Bürgermeister ersuchte dann, bestimmte Vorschläge zu machen. In der Diskussion hob u. a. Herr Tischlermeister Borkowski hervor, daß nach Informationen durch Dr. Kant-Bromberg dort ein Zentral-Verband mit Unterverbänden bestehe, die in Gruppen einzelne Fragen, wie Arbeitsnachweis, Vermittelung zwischen Arbeitern und Arbeitnehmern ꝛc. zu lösen hätten. Herr Dr. Kant wäre auf Wunsch bereit, dem Thorner Verein diesbezügliche Auskunft zu erteilen. Herr Stadtrat Borkowski bezweifelte, daß sich die Umwandlung des jetzigen Vereins in einen Zentral-Verband der Handwerker durchführen ließe. Die verschiedenen Wünsche einiger Herren gingen auf die Bildung eines neuen resp. Umwandlung des bisherigen Vereins hinaus, der ausschließlich den Bedürfnissen des Handwerkerstandes Rechnung trägt. Durch einen Zusammenschluß könnten, so wurde u. a. betont, die Handwerker auch auf die Stadtverordnetenwahlen einen Einfluß ausüben. Durch eine genügende Vertretung der Handwerker im Stadtparlament könnte z. B. der Vergebung von Arbeiten nach auswärts oder, wie es kürzlich vorgekommen sei, an Kaufleute, vorgebeugt werden; durch genügende Beschäftigung der Handwerksmeister würde auch der Wegzug von Arbeitskräften nach andern Gegenden vermieden werden. Demgegenüber hob Herr Bürgermeister Stachowitz hervor, daß ohne zwingende Gründe keine Arbeiten an auswärtige Firmen vergeben würden. Herr Drechslermeister Fechner betonte u. a., daß ein Verein zur Wahrung der Handwerker-Interessen und zur Aufklärung über wichtige Punkte, wie Rechtsstreitigkeiten, Invalidengesetz, Gewerbeordnung, notwendig sei. Herr Rechtsanwalt Dr. Stein faßte dann die verschiedenen Wünsche zusammen, wies darauf hin, daß diese schon in den Vereinssatzungen größtenteils berücksichtigt würden, es also nur auf die richtige Handhabung dieser Satzungen ankomme, und machte, nachdem noch mehrere Herren gesprochen hatten, den Vorschlag: „Es möge durch den Vorsitzenden in der heutigen Versammlung festgestellt werden, wer dem Verein zur Verfolgung wirtschaftlicher Interessen beizutreten gedenke, dann könnten einige Herren aus der Versammlung zur Ausarbeitung neuer Vorschläge oder Satzungen gewählt werden, die das Resultat dem bestehenden Vorstande vorzulegen hätten, worauf eine Versammlung zur Beschlußfassung einzuberufen wäre. Dem so gebildeten neuen Verein bliebe er überlassen, sich evtl. mit dem bisherigen zusammenzuschließen." Dieser Vorschlag fand die Zustimmung der Versammlung, es wurde demgemäß eine Kommission aus den Herren Tischlermeister Borkowski, Schlossermeister Doehn, Bildhauer Irmer, Klempnermeister Patz, Schlossermeister Marquardt, Schuhmachermeister Philipp und Kürschnermeister Scharf gebildet, die in Verbindung mit Herrn Stadtrat Borkowski die Vorarbeiten in die Wege zu leiten hat. Zum Schluß erklären zahlreiche Herren den Beitritt zu dem geänderten resp. neuen Verein. Der Beitrag beträgt monatlich 25 Pfg., das Eintrittsgeld 50 Pfg.

– **Das Gustav Adolf-Fest** des hiesigen Zweigvereins hatte am Sonntage eine zahlreiche Zuhörerschaft in das ehrwürdige, aus der Ordenszeit stammende Kirchlein zu Gramtschen gezogen. Herr Pfarrer Arndt von hier bestieg die Kanzel und schilderte an der Hand des Bibelwortes vom Hauptmann von Kapernaum „Er ist es wert," Luc. 7,4 V., wie der Gustav-Adolf-Verein allseitiger Teilnahme wert sei, da er ein herrliches Liebes- und Glaubenswerk treibe. Habe dies doch Gramtschen selbst über alle Erwartung erfahren, da der Gemeinde im vorigen Jahre die große Liebesgabe von mehr als 21 000 Mark zum Neubau einer Kirche zugefallen sei. – Nach der kirchlichen Feier ging es in die Diakonissenstation im ehemaligen Gutshofe Gramtschen, wo unter schattigen Bäumen eine Nachfeier stattfand. Hier ergriff Herr Pfarrer Jacobi das Wort und unternahm einen Gang

durch drei der wichtigsten Arbeitsfelder des Vereins, das in unserer Provinz Westpreußen das in Oesterreich, wo im letzten Jahre wieder 4800 Katholiken zur evangelischen Kirche übergetreten sind, und das in Brasilien, wo eine große Zahl deutscher Auswanderer kirchlich unversorgt ist. Die Schlußansprache hielt Herr Pfarrer Lenz-Gramtschen, der Züge aus dem Leben Westpreußens in älterer Zeit vorführte, aus denen hervorging, wie kläglich diese Verhältnisse waren, bevor der Gustav-Adolf-Verein Wandel zu schaffen begann. – Unter den Anwesenden befand sich eine Anzahl evangelischer Geistlicher aus dem hiesigen Kirchenkreise, und der langjährige Schatzmeister des Zweigvereins, Herr Kaufmann Rittweger. An Kollekten gingen 40 Mk. ein, für Schriften wurden 12,90 Mk. vereinnahmt.

– **Humoristisches Gastspiel.** Die altrenommierten „Bliemchens Leipziger Sänger", Direktion Wilhelm Gipner (seit 1868) geben am Sonntag den 24. Juni im „Tivoligarten", bei Regenwetter im Saal, ein einmaliges Gastspiel und zwar mit durchweg neuem hier noch nie aufgeführten komischen und dabei decenten Programm. Bei dem guten Klang der Firma „Bliemchens Leipziger Sänger" und dem großen Freundeskreise, dessen sich das Ensemble seit so langen Jahren in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus erfreut, dürfte die vornehme Quartett- und Konzertsänger-Gesellschaft sich eines zahlreichen Besuches erfreuen und durch ihre orginellen Vorträge in Ernst und Scherz die volle Gunst des hiesigen Publikums aufs Neue erringen.

– **Provinzialsängerfest in Graudenz.** Zur Beförderung der Teilnehmer des 22. Preußischen Provinzial-Sängerfestes von Graudenz nach Böslershöhe am 3. Juli cr. ist der hiesige Dampfer „Prinz Wilhelm" gemietet worden, und fährt zu diesem Zwecke am 2. Juli, 12 Uhr mittags, von hier ab. Eine Beteiligung an dieser Fahrt, welche sieben Stunden dauert und den Anblick der schönsten Weichsel-Landschaften bietet, ist sehr zu empfehlen. Inserate werden das Nähere noch angeben.

– **Von der Weichsel.** Der Wasserstand ist auf 2,50 Meter zurückgegangen, wodurch es den Traften wieder ermöglicht ist abzuschwimmen. Heute traf bereits eine große Anzahl Traften hier ein. Der Schiffsverkehr ist zur Zeit hier sehr rege. Der Regierungsdampfer Gotthilf Hagen ist hier eingetroffen. – Die Fahrstraße für den Fährdampfer ist durch die vielen Kähne, die jetzt hier am Weichselufer liegen, (es ankern 7 Kähne nebeneinander) sehr eingeengt, was leicht, wenn einmal die Steuerung versagt, für den Dampfer gefährlich werden kann. Es mag ja schwer sein, für die Kähne einen passenden Ankerplatz zu finden, eine Abhife muß aber trotzdem geschaffen werden.

– **Besitzveränderung.** Herr Restaurateur Schiemann hat sein Gartenrestaurant „Wiener Café", das er vor etwa 4 Jahren erwarb, an den Kaufmann Herrn Wölk aus Graudenz für den Preis von 68 000 Mk. verkauft. Die Auflassung erfolgt am 2. Juli d. J.

– **Schwurgericht.** Die Geschworenen erachteten den Angeklagten, Eigenkätner Franz Lepkowski aus Zembrze, in der gestrigen Verhandlung des ihm zur Last gelegten Verbrechens des Meineides für überführt und bejahten die Schuldfrage. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren. Zugleich wurde dem Verurteilten die dauernde Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Die Staatsanwaltschaft hatte 3 Jahre Zuchthaus in Antrag gebracht. – Heute war der Landbriefträger Friedrich Lendzian aus Rybno, zurzeit in Untersuchungshaft der Unterschlagung amtlicher Gelder und der Unterdrückung eines Briefes angeklagt. Ihm stand als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Stein zur Seite. Am 8. März d. Jrs. erhielt der Angeklagte auf einem Bestellgange von der Kätnertochter Julianna Siemiontkowski in Kopanlarze einen Geldbetrag von 50 Mark zur Absendung ausgehändigt. An die Postagentur abgeliefert hat er aber das Geld nicht, sondern es in seinem Nutzen verwandt. Die Vereinnahmung wußte er dadurch zu verdecken, daß er sie entgegen der Dienstvorschrift nicht in das Annahmebuch eintrug. Als er einige Wochen später einen von der Siemiontkowski aufgegebenen Brief in dem Briefkasten vorfand, vermutete er, daß dieser Brief auf die unterschlagene Summe Bezug haben könnte und schafte ihn bei Seite. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Uebrigens hat der Angeklagte selbst seiner vorgesetzten Dienstbehörde von seiner Verfehlung, die er in der Not begangen haben will, Anzeige gemacht. Unter diesen Umständen blieb der Verteidigung nichts weiter übrig, als auf Zubilligung von mildernden Umständen zu plaidieren. Die Geschworenen gaben, indem sie die Schuldfrage bejahten, auch diesem Antrage statt. Ihrem Spruche gemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten, worauf 2 Monate, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht wurden. Auf seinen Antrag wurde der Verurteilte aus der Untersuchungshaft entlassen. – Die zweite auf heute zur Verhandlung anberaumte Sache gegen das Dienstmädchen Helene Rosalski aus Goßlershausen wegen Kindesmordes ist auf den 25. Juni verlegt worden.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,50 Meter über Null, bei Warschau –,– Chwalowice –,– bei Zakroczyn –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 17, höchste Temperatur + 26, niedrigste + 14, Wetter: heiter. Wind: nordost. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache nördliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, etwas wärmer.

– **Zugelaufen** ein großer schwarzer Hund.

– **Gefunden**: EinPaar Glaceehandschuhe.

Podgorz, 19. Juni.

– **Das diesjährige Schulfest** der hiesigen Volksschulen soll am Dienstag, 26. im Schlüsselmühler Parke in sonst üblicher Weise gefeiert werden.

– **Ein seltener Fund.** Beim Umgraben eines Stückes Land haben Arbeiter eine Steinfigur zutage gefördert, die das Aussehen eines versteinerten menschliche Skeletts hat. Die Mumie, an der noch der Kopf teilweise, Nase und Mund ganz gut erkennbar sind, steht im Gärtchen des Besitzers H. Lüdtke hier zur Ansicht aus.

– **Schöffenwahl.** Die Gemeinde Piask wählte in ihrer letzten Sitzung der Gemeindevertretung anstelle des verstorbenen Schöffen Rentier Haß den Lokomotivführer Schilling zum Schöffen der Gemeinde Piask.

– **Der Fahrbeamten-Verein** feierte am Sonntag im Schlüsselmühler Parke sein Sommerfest.



* Eine schwedische Stadt in Flammen. Ein schwere Brandkatastrophe hat die Vorstadt Avik von Hudiksvall (Schweden) heimgesucht. Der Ort ist, wie von dort telegrphiert wird, Sonntag nachmittag vollständig abgebrannt. Der Eisenbahnverkehr, die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind vollständig unterbrochen. 1600 Personen sind obdachlos.

* Durch sechsstündigen wolkenbruchartigen Regen wurde am Sonntag in Kattowitz bedeutender Schaden angerichtet. In den Straßen stand Wasser anderthalb Meter hoch. Die niedrig gelegenen Wohnhäuser wurden vollständig überschwemmt. Der Verkehr zwischen Altstadt und der Neustadt war völlig unterbrochen und wurde später durch Wagen aufrecht erhalten. Die Feuerwehr wurde unausgesetzt zur Hilfeleistung herangezogen.

* Das Urteil im Eisenbahnmaterialienprozeß. Wie aus Glogau telegraphisch berichtet wird, verurteilte die dortige Strafkammer den Materialverwalter Wehnert wegen Diebstahls von Eisenbahnmaterial und Urkundenfälschung zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis, den Werkmeister Klose wegen Beihilfe zu neun Monaten Gefängnis und den Kaufmann Viktor Friedeberg-Breslau wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, Urkundenfälschung und Beamtenbestechung einschließlich der in Görlitz erkannten vierjährigen Gefängnisstrafe zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Das Urteil wurde in der Nacht zum Sonntag gefällt.

* Auf der Chinesischen Ostbahn entgleist. Ueber die furchtbare Eisenbahnkatastrophe liegt folgende Nachricht vor: Nach einer telegraphischen Meldung aus Wladiwostok ist bei der Station Pogranitschaja der Chinesischen Ostbahn ein Personenzug entgleist; an hundert Personen sind teils getötet, teils verletzt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Rendsburg, 19. Juni. Bei dem **Brande eines Gasthauses** sind drei Arbeiter, die sich im zweiten Stock befanden, **umgekommen**; vier Personen sind lebensgefährlich verwundet.

Hamburg, 19. Juni. In der Eiffestraße ist heute ein **Neubau eingestürzt**, wobei fünf Personen getötet, vier schwer verletzt wurden; einige leicht Verwundete sind geborgen, drei Personen werden vermißt.

Kuxhaven, 16. Juni. Heute vormittag 10 Uhr begab sich **der Kaiser** an Bord seiner Jagd „Meteor", um an der **Wettfahrt des Norddeutschen Regatta-Vereins** auf der Unterelbe teilzunehmen. Das Wetter ist schön.

Bremen, 19. Juni. Etwa **50 Redakteure** deutscher Zeitungen, die zum **Besuch Londons** eingeladen sind, traten im Ratskeller zu einer Vorbesprechung zusammen und folgten dann einer Einladung des Bremer Journalisten- und Schriftsteller-Vereins zu einem gemütlichen Beisammensein im alten Bremer Ratskeller. Heute früh erfolgte die Abreise nach Southampton.

Helgoland, 19. Juni. Den 1. Preis bei der **Wettfahrt Dover-Helgoland** erwarb die englische Jawl „Betty", die gestern abend 10^{36} Uhr durchs Ziel gegangen war; den 2. Preis die Jawl „Sunshin", die um 10^{20} durchs Ziel ging.

Warschau, 19. Juni. Bei Biala im Gouvernement Siedlce **überfielen 20 Räuber ein Rittergut**, verwundeten den Besitzer und raubten 70 000 Rubel.

Petersburg, 19. Juni. **Der Bäckerstreik** in Petersburg dauert fort. Gestern sind die Erdarbeiter und Steinsetzer in den Ausstand getreten; auch der Ausstand der Eisenarbeiter steht bevor.

Kronstadt, 19. Juni. Das 2. Kronstadter **Artillerie-Regiment** ist infolge einer Meuterei, an welcher sich 14 Offiziere beteiligten, **entwaffnet** und in den Kasematten interniert worden.

Bialystok, 10. Juni. Das **Begräbnis von 74 erschlagenen Juden** fand gestern statt. Im Hospiz liegen etwa 30 Schwerverwundete. In der Umgegend befinden sich noch viele nicht geborgene Leichen. Die Unruhen in Bialystok sind noch nicht geschwunden, da die auswärtigen Hooligans die Stadt noch nicht verlassen haben.

Tiflis, 19. Juni. Aus dem Gouvernement Erwa haben **türkische Banden** die russische Grenze überschritten und die Armenier überfallen.

London, 19. Juni. Die Blätter verlangen, daß im Hinblick auf die in Bialystok vorgekommenen Greueltaten der **Besuch der englischen Flotte** in Kronstadt unterbleibe, da eine Annäherung an Rußland nach den letzten Ereignissen unmöglich sei.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 19. Juni.		18. Juni
Privatdiskont	$3^7/_8$	$3^3/_4$
Österreichische Banknoten	85,20	85,25
Russische „	215,–	214,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,60	99,60
3 pZt. „	87,40	87,50
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,60	99,60
3 pZt „	87,50	87,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,50	–,–
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,60	97,50
3 pZt. „ „ II „	85,40	85,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,50	91,60
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	71,–	–,–
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	87,50	87,75
Gr. Berl. Straßenbahn	187,90	187,75
Deutsche Bank	235,75	235,90
Diskonto-Kom.-Ges.	183,20	183,60
Nordd. Kredit-Anstalt	121,50	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	222,25	223,25
Bochumer Gußstahl	251,25	251,50
Harpener Bergbau	216,–	216,10
Laurahütte	241,10	241,50
Weizen: loko Newyork	$94^1/_4$	$94^5/_8$
„ Juli	182,25	182,50
„ September	177,75	177,75
„ Dezember	180,–	179,50
Roggen: Juli	158,25	158,50
„ September	155,–	–,–
„ Dezember	156,25	150,30

Reichsbankdiskont $4^1/_2$ %. Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ %

In Duft und Sonne liegt die Welt,

aber darum ist doch kein Mensch vor Erkältungen sicher. Wer klug ist, denkt bei Zeiten daran, sich gesund zu erhalten, und sich die Freude an der herrlichen Natur unverkümmert zu bewahren; er kauft und gebraucht Fays echte Sodener Mineral-Pastillen, wenn er die Schleimhäute der Atmungswege gegen ungünstige Einwirkungen schützen oder sie von Störungen befreien will. Fays echte Sodener sind nie zu entbehren und man soll sie stets in der Tasche haben. Die Schachtel kostet nur 85 Pfg. und ist überall zu haben.

Saison-Räumungs-Verkauf

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster! Staunen erregend billige Preise!

grosser Posten besonders für die **Bade- und Reise-Zeit** geeigneter **Schuhwaren**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Beginn des Verkaufs: **Donnerstag, den 21. Juni.**

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.



Verkaufsgeschäft **THORN: 17 Breitestrasse 17.**

In dem

Inventur-Ausverkauf von Georg Guttfeld & Co.

kommen

Mittwoch, d. 20. u. Donnerstag, d. 21. Juni zum Verkauf:

Die während der Saison angesammelten **Reste und einzelnen Roben**

in **Wollstoffen und Waschstoffen.**

Blusen sehr preiswert . . . . **1.95** M. und **95** Pfg.

1 grosser Posten **Wirtschaftsschürzen** Wert bis 1.25 Mark, jetzt das Stück . . **65** Pfg.

Kinder-Socken schwarz und braun, in verschiedenen Grössen **15** Pfg.

Damen-Gürtel das Stück . . . . **24** Pfg.

Am Sonntag, den 17. Juni verstarb unser langjähriges, verehrtes Vorstandsmitglied

Frau Ernestine Asch.

Seit der Begründung unseres Vereins hat die Verstorbene demselben angehört. Voll reger Teilnahme an unserer Vereinstätigkeit war sie durch ihre stete Hilfsbereitschaft, ihren graden Sinn und das volle Verständnis, das sie den Leiden unserer Armen und Kranken entgegenbrachte, ganz besonders befähigt, stets mit Rat und Tat zur rechten Zeit zu helfen.

Wir werden ihr Andenken immer in Ehren halten!

Der Vorstand des israelitischen Frauenvereins.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Mai 1906 sind:

2 Diebstähle, 2 Betrügereien, 1 Körperverletzung,

zur Feststellung ferner:

in 16 Fällen liederliche Dirnen, in 20 Fällen Obdachlose, in 6 Fällen Bettler, in 12 Fällen Trunkene, 4 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs

zur Arretierung gekommen.

4032 Fremde waren angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 Paket mit eisernen Fensterbeschlägen, 2 goldene Trauringe, 2 Bunde Schlüssel, 2 Portemonnaies mit Inhalt, zirka 4 Ellen weißes Spitzenband, 1 Sack Kartoffeln zirka 1 Zentner, 3 Schlüssel, 1 Halskette, 1 grauer Handschuh, 1 Haarpfeil, 1 Drahtzange.

Im Stadttheater:

1 Damenregenschirm, 3 einzelne Glacéhandschuhe, 1 Portemonnaie mit kleinem Inhalt, 1 schwarzer Sammetgürtel, 1 Brosche, 4 Paar Gummischuhe.

In Händen der Finder:

1 Rehfell, 1 Herrenfahrrad, 1 br. Portemonnaie mit Inhalt, 1 gold. Armband, 1 Peitsche, 1 schwarzes Damenjackett.

Zugelaufen:

1 gelber Teckel, 1 kleiner Hund.

Zugeflogen:

2 Papageis und 1 Kanarienvogel.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigt. werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 895/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen drei Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 6. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **5000 Ztr. oberschlesischer Kesselkohlen, Stückkohle, aus der Mathildengrube** für das Städtische Wasserwerk und Klärwerk soll für das Haushaltungsjahr 1906/07 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote auf Grund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche letzteren im Betriebszimmer der Kanalisations- und Wasserwerke (Rathaus Zimmer 47) zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind **bis zum**

28. Juni d. Js.,
vormittags 10 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an die Wasserwerks-Verwaltung einzureichen.

Thorn, den 18. Juni 1806.

Der Magistrat.

Die Beerdigung der Frau **Ernestine Asch** geb. **Fajans** findet heute nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Seglerstraße 27 aus, statt.

Der Vorstand des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Verein.

In das Handelsregister A unter Nr. 398 ist bei der Firma **A. Krantz Nachf.** in Thorn (Zweigniederlassung der in Halle a./S. bestehenden Hauptniederlassung) heute eingetragen:

Der Fabrikbesitzer **Gustav Weese** in Thorn ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft (offene Handelsgesellschaft) hat am 1. April 1906 begonnen.

Thorn, den 15. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mocker belegene, im Grundbuche von Mocker Band 23 Blatt 635 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Fau Bäckermeister **Anastasia Rudnicki** geb. **Katlewski** in Mocker eingetragene Grundstück

am 21. August 1906,
vorm. 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück ist im Grundsteuerbuch unter Artikel Nr. 587, in der Gebäudesteuerrolle unter No. 365 eingetragen. Es besteht aus 10 ar 55 qm Hofraum, in Mocker, Kaiser Friedrichstraße, gelegen. Auf demselben befindet sich ein Wohnhaus nebst Anbau, abgesondertem Stall und Abtritt mit Hofraum, ein Pferdestall mit Schlachthaus links und eine Wagenremise und Stall, an das Wohnhaus angebaut, mit zusammen 441 Mark Nutzungswert.

Thorn, den 15. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Margarine-Fabrik

erstklassiges Haus sucht unter ganz besonders günstigen Bedingungen einen

Vertreter

einzustellen, der bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt ist.

Offerten sub **3858** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau der evangelischen Präparandenanstalt hierselbst erforderlichen Tischlerarbeiten einschließlich Materiallieferung sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

Mittwoch, d. 27. Juni d. Js.,
mittags 12 Uhr,

im Stadtbauamt anberaumt.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 75 Pf. bezogen werden.

Thorn, den 19. Juni 1906.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Verkauf.

Mittwoch, den 20. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,

werde ich in meinem Geschäftszimmer:

1 Waggon dünne Weizenkleie

Thorn bahnstehend, Parität Alexandrowo gesackt, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Vertreter

welcher bei der Wirtekundschaft gut eingeführt ist u. Ia Referenzen aufgeben kann, für den provisionsweisen Verkauf meiner Fabrikate **Echter Steinhäger, Steinhäger Gold etc.** gesucht.

C. W. Tasche, Steinhäger-Brennerei Steinhagen i. W.

Einen ersten **zuverlässigen** verheirateten

Landkutscher

stellt bei hohem Lohn sofort ein.

A. E. Pohl, Baderstr. 28.

Daselbst können sich Spülfrauen oder Mädchen melden.

Zwei ordentliche Arbeiter

für dauernde Beschäftigung ges. von **J. M. Wendisch Nachfl.**

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein

E. Drewitz, Maschinenfabrik.

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

---

2 Laufburschen

sucht sofort

Adolph Granowski.

Laufbursche

kann sich melden

Kruse & Carstensen, Schloßstr.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin,** Gubenerstraße 46. Rückporto.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt von Ad. Kaczmarkiewicz

befindet sich vom 1. Oktobr. 05. nur

Gerberstrasse 13|15, pt.,

neben der höheren Töchterschule.

Die Schönste

weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht mit rosigem jugendfrischen Aussehen und blendend schönem Teint erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co, Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei:

Eichhörnchen, Meerschweinchen, u. echte Kaninchen

kauft

Viktoriapark.

Beste oberschl. Steinkohlen Salon-Briketts Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Ziegelei-Park.

Donnerstag, d. 21. Juni 1906, abends 7 Uhr:

Große

Musik-Aufführung

sämtlicher Musikkorps der Garnison (ca. 220 Musiker) zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds und des Militär-Frauen-Vereins zu Thorn.

Eintrittspreis: 50 Pfg., im Vorverkauf in der Zigarren-Handlung von **Duszynski** und in der Buchhandlung von **W. Lambeck,** Breitestr. 40 Pfg., Militär vom Feldwebel abwärts 25 Pfg. pro Person.

Krelle. Möller. Böhme. Pannicke.
Henning. Böhm. Nimtz.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Dogcart

gut erhalten zu verkaufen. Gefl. Offerten an die Thorner Zeitung.

Eine eichene Ziehrolle

steht billig zum Verkauf bei **A. Schweigert,** Thorn-Mocker, Bayernstraße 7.

Altstädtischer Markt Nr. 3

Ladeneinrichtung

billig zu verkaufen. Näheres daselbst.

Meine Fischerei

Gurske, Kr. Thorn (Weichselstrom und Ausbrüche) ist sofort zu verpachten. **Otto Wunsch.**

Lagerkeller Lagerräume

hell und trocken, habe von sogleich zu vermieten.

Herm. Lichtenfeld.

In meinem Hause **Baderstr. 24** ist per sofort oder 1. Oktober cr. die

3. Etage

zu vermieten. **S. Simonsohn.**

Herrschaftl. Wohnungen,

in der 2. Etage, Brückenstr. 11 u. 13, von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung und Wagenremise, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 13, II.**

Herrschaftliche Wohnung,

Altstädtischer Markt 35, 2. Etage, 6 Zimmer, Badestube und reichliches Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **M. S. Leiser.**

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör **Altstädt. Markt 5,** 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.

Marcus Henius G. m. b. H.

Eine

Parterre-Wohnung

mit auch ohne

Kellerräume u. Einfahrt

sofort oder später zu vermieten.

Knaack, Strobandstr. 11.

Frdl. Parterrewohnung 2 Zimmer, Küche mit all. Zub. v. 1. 10. z. verm. Bäckerstr. 3.

Verein für bildende Kunst u. Kunstgewerbe.

Hauptversammlung

Mittwoch, den 20. Juni,
abends 8½ Uhr

im **Artushof** (Vereinszimmer).

Tagesordnung:

Besprechung über die Ausstellung.

Mitgliederanmeldungen erbeten beim Schriftführer Herrn Buchhändler **Golembiewski.**

Der Vorstand.

Schützenhaus Thorn.

Mittwoch, 20. cr., Abends 8 Uhr

Grosses Militär-Streich-Konzert

Regt. 21.

Viktoria-Park.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend **vorzüglichen Kaffee und selbstgebackene Waffeln.**

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Wohnung

5 Zimmer, Badeeinrichtung, Zubehör vom 1. Juli **gesucht.** Angebote unter **M. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum 1. Oktober eventl. früher

eine Wohnung

von 4 Zimmern gesucht.

Offerten unter **K. 56** erbeten.

In dem Gemeindehause der Synagogen-Gemeinde, Schillerstraße 10, ist eine **Wohnung,** 3. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten.

---

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten. Schillerstr. 12 I.

Eine freundl. Wohnung 1 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. **Heinrich Bartel,** Konduktstr. 48a.

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep.

Gut möbl. Zimmer z. verm. Coppernicusstr. 35, part.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 141 — Mittwoch, 20. Juni 1906.

Der Dom zu Drontheim.

Binnen kurzem wird der Dom zu Drontheim wieder festliches Gepränge sehen, indem König Haakon VII. dort sich die norwegische Krone auf das Haupt setzen wird. Ein historisches Bauwerk von imponierender Wirkung ist der Dom, von außen wie von innen; freilich, auch er ist nicht mehr der alte, aus Olafs Tagen stammende, jedenfalls ist er aber das interessanteste Kirchengebäude ganz Skandinaviens. Er bildet ein mächtiges Kreuz und ist nach dem Brande des Jahres 1530 wieder genau so aufgebaut worden, wie er im 13. Jahrhundert nach englisch-normännischer Bauweise errichtet worden war. Aus der alten Zeit ist nur noch der prächtig reichverzierte gothische Chor vorhanden, auf dem einstmals König Olafs Sarg stand. Alle norwegischen Könige sind in der Chorkirche gekrönt worden, auch diejenigen, die nach der Union mit Schweden seit 1818 zur Regierung gelangten. Unsere Bilder zeigen uns das prächtige Gotteshaus, das seit 1869 restauriert wird, in mehreren Ansichten; der Turm, der jedem Beschauer gleich die moderne Zeit verrät, ist natürlich neu, auch die zahlreichen spitzen Türmchen, die um den Dom verteilt sind, sind neueren Datums. Natürlich ist die Bauweise der verschiedenen Jahrhunderte nicht spurlos an dem Dom vorübergegangen, wir sehen daher romanische und gotische Stilelemente bunt durcheinander gewürfelt. Als Material ist sogen. Seifenstein von grünlich-grauer Farbe verwendet worden, der in der Luft schnell hart und wetterbeständig wird.

Der Dom in Drontheim.

Die Domkirche in Drontheim.

Die deutschen Turnvereine in den Ostmarken.

Ein Beitrag zur Ostmarkenpolitik.

von Walther Grabow Graudenz.

Von dem Gründungstage des ersten Ostmarkenvereins an, der mit einem Schlage dem ganzen Rassenkampf in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen ein anderes Bild verlieh, der mit einem Male vielen Tausenden unserer Stammesgenossen die Augen öffnete und ihnen zeigte, welchem Abgrunde sie unwissend und gleichgültig entgegengingen, seit jenem Tage kehrt wohl kein Punkt so regelmäßig in den Reichstagsdebatten wieder, wird wohl kein Punkt von den Sendboten des Volkes so eingehend behandelt, wie die Ostmarkenfrage.

Einen neuen Fortschritt hatte die deutschnationale Bewegung zu verzeichnen, als in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts im Reichstag die „Ostmarkenzulage" herauskam. In einer der letzten Reichstagssitzungen nun hat Herr Minister Freiherr von Rheinbaben wörtlich erklärt, daß die Ostmarkenzulage gewissermaßen eine Prämie sei für „das Verbleiben und Ausharren in schwierigen Verhältnissen"! Es soll mir nun fernliegen denjenigen Beamten, die im Bezugsrecht dieser Prämie stehen, diese nicht zu gönnen, sondern ich nehme im Gegenteil an und glaube, daß alle Beamte diese Zulage verdienen — aber, sind nicht noch andere Personen, noch andere Einrichtungen vorhanden, die sich diese Unterstützung verdient haben und noch verdienen, die jedoch einer staatlichen Unterstützung ungleich bedürftiger sind? — Ich meine hiermit die deutschen Turnvereine in den Ostmarken.

Es wird doch wohl niemand bestreiten können, daß in dem Dreibund Schützen-Sänger-Turner die letzteren lange nicht die letzte Stelle einnehmen; (hier sei kurz erwähnt, daß die deutsche Turnerschaft alljährlich ca. 30 000 wohlausgebildete junge Männer dem deutschen Heer liefert), ebensowenig wird man bestreiten können, daß gerade die Turnvereine mit den größten wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen haben. Während die Schützen- und Sängervereine zum größten Teil, ja fast ganz aus älteren Mitgliedern bestehen, bei denen die Gefahr der Polonisierung fast ganz ausgeschlossen ist, setzen sich die Turnvereine in den Ostmarken (in den übrigen Provinzen ist es ja glücklicherweise anders) fast ganz aus jungen Leuten zusammen, die, kaum der Schulbank entwachsen, ins öffentliche Leben treten, ohne die geringste Erfahrung zu haben, und die darum bei ihrem täglichen Umgang auf Arbeits- und Fabrikplätzen nur zu leicht polnischen Einflüssen unterliegen würden, wenn sie nicht eben in den Turnvereinen einen moralischen Halt fänden und dort zu deutschen Jünglingen und Männern herangezogen würden.

Um nun zu beweisen, daß gerade für die Turnvereine das vorhin erwähnte Wort „Verbleiben und Ausharren in schwierigen Verhältnissen" seine volle Anwendung findet, betrachte man die statistischen Erhebungen, die die deutsche Turnerschaft alljährlich veranstaltet. Es muß jedem Unbefangenen auffallen, daß, während die Turnkreise West- und Mitteldeutschlands 25- — 60 000 Mitglieder zählen, der Kreis I Nordosten — die Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie den Regierungsbezirk Bromberg umfassend — bei $2^1/_2$fach größerer räumlicher Ausdehnung mit kaum über 11 000 Turnern weit hinten den letzten Platz einnimmt. Wenn man ferner die größeren Turnfeste z. B. die Kreisturnfeste unseres Kreises vergleicht mit Turnfesten in Mittel- und Westdeutschland, so wird man finden, daß im Vergleich zu dortigen Gaufesten unsere Kreisfeste, bei denen sich 11 Gaue vereinigen, die reinen Waisenknaben sind. Wie oft kommt es denn vor, daß sich Turner, teilweise gute und überzeugte Turner, in unsere Grenzvereine verirren. Und lange halten sie es gewöhnlich nicht aus. Warum nicht? Weil unsere Turnvereine ihren Mitgliedern „keine Prämie für das Verbleiben und Ausharren in schwierigen Verhältnissen" bieten können, weil das Geld, das dem Turnverein zu Gebote steht, kaum ausreicht, um die notwendigsten Ausgaben zu decken. Während ein Teil der Bevölkerung seine Ostmarkenzulage erhält, müssen die deutschen Turnvereine für ihr „Verbleiben und Ausharren in schwierigen Verhältnissen" noch eine Ostmarkensteuer an den Staat zahlen und zwar in Gestalt von fast unerschwinglich hohen Turnhallenmieten.

Warum kann diese Abgabe nicht im ganzen Reiche gleich gehandhabt werden? Wie kommt es, daß in West- und Mitteldeutschland staatliche und kommunale Behörden wetteifern, um den Turnvereinen die Wege zu ebnen, ihnen Turnhallen und Plätze unentgeltlich zur Verfügung stellen, ja ihnen sogar neue bauen und herrichten lassen — während hier im Osten die Turnvereine ihre liebe Not haben, um bloß die hohen Abgaben zu schaffen und ein klägliches unwürdiges Dasein zu fristen. Könnte nicht ein Teil des Polenfonds den betreffenden Kuratorien und Behörden überwiesen werden, damit daraus ein Teil der Turnhallenmieten gedeckt werden könnte? Setzt die Turnvereine nur in den Stand. sorgenfrei aufatmen zu können, turnen, ihren hohen Pflichten nachkommen und arbeiten für unsere Heimatscholle werden sie schon, dafür bürgt die selbstlose, treue, deutsche Arbeit, die die deutsche Turnerschaft in ihrem nun bald hundertjährigen Bestehen geleistet hat.

Alle dahingehenden Gesuche, die bisher den engeren zuständigen Behörden unterbreitet worden sind, haben zu keinem Resultat geführt, und so bleibt denn den deutschen Turnvereinen in der Ostmark nichts weiter übrig als sich in die Oeffentlichkeit zu flüchten, damit der Kampf, den sie zu führen haben, auch den weitesten Kreisen bekannt wird; vielleicht findet sich einmal Gelegenheit, daß von anderer Seite aus die Angelegenheit in Fluß gebracht werden kann, vielleicht findet sich auch einmal ein Reichstagsabgeordneter, der bei der Position „Ostmarkenpolitik" die stiefmütterliche Behandlung der deutschen Turnvereine in den Ostmarken zur Sprache bringt.



Thorn, den 19. Juni.

— **Strafkammersitzung vom 18. Juni 1906.** Gegen den Arbeiter Jacob Schindler und den Zimmermann Franz Gardzielewski von hier, Jacobs-Vorstadt, war Anklage erhoben worden, weil sie sich des Diebstahls schuldig gemacht haben sollten. Zur Verhandlung war auf gestern Termin anberaumt. Schindler erschien in einem so angetrunkenen Zustande, daß ein Verhandeln mit ihm nicht möglich war. Die Sache wurde deshalb inbezug auf ihn vertagt und er selbst wegen Ungebühr vor Gericht in eine Haftstrafe von 24 Stunden genommen nnd sofort abgeführt. Dem Zweitangeklagten Gardzielewski war zur Last gelegt, eines Tages im Frühjahr d. Js. dem Bauunternehmer Tomaszewski hier eine Quantität alter Dachpappe entwendet zu haben. Gardzielewski wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die zweite Verhandlung betraf den der Beleidigung, der gefährlichen Körperverletzung und der Bedrohung angeklagten Fleischer und Viehhändler Paul Mittelstaedt aus Thorn. Der Angeklagte, der vielfach vorbestraft ist, befindet sich in Untersuchungshaft. Er soll sich der ihm zur Last gelegten Straftaten inbezug auf seine Ehefrau und deren Nichte schuldig gemacht haben. Die Verhundlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis. — In der dritten Sache hatte sich der gleichfalls aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schlosser Ernst Korsch, ohne festen Wohnsitz, wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Korsch ist geständig, in der Nacht zum 9. Mai d. Js. in den Keller des Restaurateurs Schmidt zu Briesen eingebrochen zu sein und daraus 2 Mk. bares Geld, einen Korkenzieher, eine Schachtel Zigaretten, ein Stück Wurst und 2 Bratheringe gestohlen zu haben. Korsch wurde zu 3 Monaten Gefängnis [illegible]t. Auf diese Strafe wurde 1 Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, angerechnet. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschienen ferner die ebenfalls vielfach vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Alexander Boullier und Franz Ubertowski auf der Anklagebank, um sich gegen die Anklage des schweren Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle und der Unterschlagung zu verteidigen. Die beiden Angeklagten, die ihren Wohnsitz in Culm haben, waren geständig, in der Nacht zum 5. Mai d. J. in die Wohnung des Rentiers Blaschke in Culm eingebrochen zu sein und daraus einen Herrenpelz im Werte von 80 Mk. gestohlen zu haben. Ubertowski räumte auch ein, eine Taschenuhr im Werte von 10 Mark, die er am 15. April d. J. von dem Arbeiter August Woelke in Culm geliehen erhalten hatte, an den Arbeiter Glinski in Culm für eine Mark verkauft und das Kaufgeld in seinem Nutzen verwandt zu haben. Boullier soll die Tat mit zwei Jahren Zuchthaus, Ubertowski mit zwei Jahren drei Wochen Zuchthaus büßen. Gegen beide Angeklagte wurde ferner auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. — Schließlich wurde gegen den früheren Magistratsbeamten, jetzigen Landwirt Emil Technau aus Briesen wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges verhandelt. Das Ergebnis dieser Verhandlung war, daß sich die Strafkammer für unzuständig erklärte und die Sache zur Entscheidung vor das Königliche Schwurgericht verwies.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 18. Juni.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738 Gr. 144 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm inländischer 160—162 Mk. bez. transito 112 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,90—8,10 Mk. bez. Roggen- 9,05—9,65 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: matt. Rendement 88° franko Neufahrwasser $8{,}12^1/_2$ Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,60 Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 18. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,00—8,15. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,—,—,. Stimmung: Schwach. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,00—18,25. Kristallzucker 1 mit Sack —,—,—,—. Gem. Raffinade mit Sack $17{,}50—17{,}87^1/_2$. Gem. Melis mit Sack $17{,}25—17{,}37^1/_2$ Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juni 16,40 Gd., 16,50 Br., per Juli 16,40 Gd., 16,50 Br., per August 16,60 Gd. 16,70 Br., per September 16,60 Gd., 16,75 Br., per Oktober-Dezember 16,95 Gd., 17,00 Br. Willig.

Köln, 18. Juni. Rüböl loko 56,50, per Oktober 57,—. Wetter: Schön.

Hamburg, 18. Juni, nachm 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juni 16,45, per Juli 16,45, per August 16,60, per Oktober 16,95, per Dezember 17,05, per März 17,30 Ruhig.

Hamburg, 18. Juni, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per per September $36^1/_4$ Gd., per Dezember $36^3/_4$ Gd., per März $37^1/_4$ Gd., per Mai $37^3/_4$ Gd., Ruhig.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 18./6. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	16,20	16,20
Weizengries Nr. 2	15,20	15,20
Kaiserauszugmehl	16,40	16,40
Weizenmehl 000	15,40	15,40
Weizenmehl 00 weiß Band	13,60	13,60
Weizenmehl 00 gelb Band	13,40	13,40
Weizenmehl 0	9,—	9,—
Weizen-Futtermehl	5,80	5,80
Weizen-Kleie	5,40	5,40
Roggenmehl 0	12,20	12,40
Roggenmehl 0/I	11,40	11,60
Roggenmehl I	10,80	11,—
Roggenmehl II	8,20	8,40
Kommis-Mehl	9,80	10,—
Roggen-Schrot	9,60	9,80
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,70	13,70
Gersten-Graupe Nr. 2	12,20	12,20
Gersten-Graupe Nr. 3	11,20	11,20
Gersten-Graupe Nr. 4	10,20	10,20
Gersten-Graupe Nr. 5	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 6	9,50	9,50
Gersten-Graupe grobe	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 1	9,40	9,60
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,10
Gersten-Grütze Nr 3.	8,80	8,80
Gersten-Kochmehl	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,40	5,40
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweitzengrüze	15,50	15,50
Buchweitzengrüze	15,00	15,—

Ausverkauf!

Kinderwagen: sonst 27.—, 29.—, 35.— Mk. jetzt **15.50, 17.50, 21.—** „

Sportwagen: sonst 10.—, 12.— Mk. jetzt **5.90, 7.50** „

Philipp Elkan Nachfolger.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Elgiszewo belegenen, im Grundbuche von Elgiszewo, Band 1, Blatt 48 und Band 3, Blatt 137, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kätners Valentin Kaminski, welcher mit Anna geb. Teisa (Teysa) in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen Grundstücke am

17. August 1906,
vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück Blatt 48 besteht aus Acker, am Wege nach Gollub gelegen, Wiese und Weide im Walde gelegen und hat einen Flächeninhalt von insgesamt 4,03,30 Hektar, ist unter Artikel Nr. 21 der Grundsteuermutterrolle eingetragen und hat einen Reinertrag von 4,53 Thalern.

Das Grundstück Blatt 137 besteht aus Holzung und Acker, am Wege nach Gollub gelegen, hat einen Flächeninhalt von 2,55,50 Hektar, ist unter Artikel Nr. 110 der Grundsteuermutterrolle eingetragen und hat einen Reinertrag von 1,79 Thalern.

Thorn, den 12. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Für den **Neubau des Kreisschulinspektor-Wohnhauses in Culmsee** sollen unter Zugrundelegung der Bedingungen für die Ausführung von Leistungen und Lieferungen zu Staatsbauten die **Lieferungen von Ziegelsteinen** (Normalformat) vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen, die im Bureau der Königlichen Kreis-Bauinspektion zur Einsicht offen liegen und als Formulare für die Angebote zu verwenden sind, können gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,50 Mark durch den Bausekretär **Lüllwitz** bezogen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind nebst den geforderten Proben bis

Montag, den 25. Juni d. Js.,
vormittags 12 Uhr

post- und bestellgeldfrei bei der Königl. Kreisbauinspektion Thorn I, Gerstenstraße 3 II, einzusenden.

Verdingung.

Unter Zugrundelegung der Bedingungen für die Ausführung von Staatsbauten sollen zum **Neubau des Kreisschulinspektorwohnhauses in Culmsee** die **Erd-, Maurer-, Asphalt-, Zimmer- und Stakerarbeiten** einschließlich Lieferung der Materialien im Wege des öffent-Ausgebots vergeben werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind nebst den geforderten Proben bis

Dienstag, den 26. Juni d. Js.,
vormittags 12 Uhr

post- und bestellgeldfrei im Geschäftszimmer der Königlichen Kreis-Bauinspektion Thorn I, Gerstenstraße 3 II, einzusenden.

Daselbst können Verdingungsanschläge, Bedingungen und Zeichnungen eingesehen und die Verdingungs-Anschläge, welche als Formular für die Angebote zu verwenden sind, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 4 Mk. durch den Bausekretär **Lüllwitz** bezogen werden.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht **Juwelen, Gold- und Silbersachen.** Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin.**

Stellmacherhölzer,

trocken und in guter Qualität, als: **Rotbuchen-, Eichen-, Birken-, Rüstern und Eschenbohlen,**

Speichen und Felgen,

Eichenschwellen, Nabenhölzer und Birkenstangen gibt billigst ab

Carl Kleemann,
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Gänzlicher Ausverkauf!!

der Gebrüder Thomas'schen Konkursmasse im Laden, Altstädtischer Markt Nr. 2.

Honigkuchen, Biskuit, Schokolade, Konfitüren.

Bedeutend herabgesetzte Preise!!!

Vom 15. Juli ab verlege ich mein

Möbel-Magazin

nach

Culmerstrasse 17, Ecke Theaterplatz

in das frühere Geschäftslokal des Herrn Löschmann.

Mir liegt daran, den vorhandenen großen Lagerbestand zu räumen und verkaufe ich daher zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**

mehrere Polstergarnituren, sowie alle Arten einzeln. Möbelstücke.

Hochachtungsvoll

K. Schall.

Hamburg-Amerika Linie

Direkter deutscher Post- u. Schnelldampferdienst

Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien

Hamburg- Dover Cherbourg -Newyork

Hamburg-Brasilien — Hamburg-Frankreich
Hamburg-La Plata — Hamburg-England
Hamburg-Ostasien — Hamburg-Central-Amerika
Hamburg-Afrika — Hamburg-Venezuela
Hamburg-Canada — Hamburg-Columbien
Hamburg-Westindien — Genua-Newyork
Hamburg-Mexiko — Neapel-Newyork
Hamburg-Cuba

von **Antwerpen** nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Mexiko, Ostasien;
von **Havre** nach Brasilien, Westindien, Cuba, Mexiko, Central-Amerika;
von **Boulogne** nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche** Reisegelegenheit, sowohl für **Kajütenreisende,** wie für **Zwischendecks-Passagiere.**

Vergnügungs- und Erholungs-Reisen zur See:
Westindienfahrten; Nordlandfahrten; Mittelmeerfahrten; Orientfahrten; Zur Kieler Woche; Rivierafahrten; Nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nach berühmten Badeorten.

Nähere Auskunft erteilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die **Abteilung Personenverkehr** der

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Vertreter in Thorn: J. S. Caro. 493

DANZIGER ZEITUNG

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung“, die einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreussen kostet mit dem illustrierten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter“, dem „Westpreussischen Land- und Hausfreund“ und dem „Sonntagsblatt“

nur 2,50 Mark

pro Vierteljahr,

durch die Post bezogen.

Ausgedehnter **eigener telegraphischer und telephonischer Dienst.** Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Korrespondenten in allen Teilen der östlichen Provinzen. **Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton.**

Reichhaltigster Anzeigenteil!

Insertionsorgan der Behörden.

Wer ein Probe-Abonnement wünscht, wolle sich an die **Expedition der „Danziger Zeitung“** in Danzig, Ketterhagergasse 4, wenden.

Pflege Deinen Teint mit ‚Posenda‘,

kohlensäurehaltiges, antiseptisches, herrlich duftendes, preisgekröntes patentamtl. gesch. **Toilette-Pulver.** Jugendl. aristokratisches Aussehen! Staunend weisser Teint. **Keine Röte.** — gelbe Flecken — Runzeln — **Sommersprossen!** — Pickel — Mitesser! **Macht das Wasser weich. Millionenfach bewährt und als geradezu ideales Mittel** bezeich. **Wirkung frappant!** **Für Damen und Herren unentbehrlich.** 1 Original-Pack 25 Pf. in **Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.**

Chemischen Fabrik „POSENDA“ G. m. b. H., Posen O 394.



Brenn-Spiritus

„Marke Herold“

30 Pfg. ca. 90 Vol.-Proz.
33 Pfg. ca. 95 Vol.-Proz.
Original-Literflasche excl. Glas.

Ueberall erhältlich.

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin W. 8.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika

Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.



Victoria-Hôtel zu Thorn

ist vom 1. Oktober d. Js. zu verpachten eventl. zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Besitzer desselben

Arthur Leetz, Fabrikbesitzer, Thorn.

Marienbader

Rudolfsquelle.
Stärkstes natürliches **Gicht**wasser, **Gicht,** gegen harnsaure Diathese, Blasenleiden etc.
Beste Hülfe bei veralteten Leiden

Marienbader Mineralwasser-Versendung.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfreie Lieferung in Raten von **15 M.** monatl. an. **Pianof.-Fabrik L. Herrmann & Co.,** Berlin C., Neue Promenade 5.*

Eine gebrauchte, aber noch

gut erhaltene Torfmaschine

ist billig zu verk. Auskunft erteilt **B. Meyer, Thorn,** Baderstr. 10 II.

Eine gute echte amerikanische

Harfen-Zither

zu verkaufen Mauerstraße 35, part.

Bohnermasse

lose und in Blechschachteln

Geolin, Silberputz-Seife

sowie sonstige Putzmittel, emfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.



PFAFF-Nähmaschinen

stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Reparaturen und Zubehörteile aller Systeme.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Zu Spazierfahrten

der Schulen und Vereine empfehle meinen

Dampfer „Prinz Wilhelm“.
W. Huhn, Thorn. Teleph.-Anschl. 369.



Der Herr Stellvertreter.

Humoristischer Roman von A. O. von Pozsony.

□ □ □

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und solche Märchen soll man Ihnen glauben?" rief der Graf ebenfalls indigniert. „Ich muß Sie dringend ersuchen, sich für Ihre Scherze einen anderen Zuhörerkreis zu suchen." — „Aber so lassen Sie sich doch erzählen, wie es gekommen ist, daß ich heute als Baron von Holkwart vor Ihnen stehe. Die Sache ist nämlich so —"

Im höchsten Grad empört wehrte nun der Graf ab. „Baron, sparen Sie Ihre hübsche Erzählungsgabe für eine bessere Gelegenheit und ein gläubigeres Publikum, das — Sie noch nicht kennt. Ich kenne Sie — leider und damit genug." — „Zum Donnerwetter, ich werde doch noch wissen, wer ich bin," schrie nun Ottbert verzweifelt.

Der Graf sah ihn nun mitleidig lächelnd an und entgegnete mit Schärfe, jede Silbe selbstgefällig betonend. „Ohne Zweifel. Um aber dem drohenden Gewitter zu entgehen, das, wie Sie sehen, jetzt über Ihrem Haupte schwebt, greifen Sie zu wunderlichen Mitteln. Sie spielen — den „wilden Mann" — den Wahnsinnigen, um der Verurteilung zu entgehen, und glauben mich — mich, den Grafen Hohenfelden, dadurch abzuhalten — oh — oh! Sie scheine meine — unsere Verstandskräfte fast in beleidigender Weise zu beurteilen, wenn Sie glauben können, wir durchschauen Ihr Spiel nicht."

Verzweifelt sank Ottbert auf die Bank: „Es glaubt mir niemand! Das ist ja zum verzweifeln. Schließlich glaube ich selbst, daß ich der Baron bin. Ich bin also wirklich der Baron von Holkwart?" fragte er plötzlich Alfred. „Natürlich!" gab dieser zur Antwort. „Wer denn sonst?" fragte Luise. „Er scheint krank zu sein," sagte Alfred entschuldigend zum Grafen. „Und wir sind Brüder?" wandte sich Ottbert wieder an Alfred. „Ich begreife nicht, wie du noch fragen kannst, lieber Bruder!" — „Und wir beide sind verheiratet?" fragte er Luise. „Gewiß, lieber Alfred," gab diese etwas zögernd zur Antwort. „So bin ich auch hier der Herr vom Hause?" — „Selbstverständlich!"

„Also ich bin Baron von Holkwart!" sagte Ottbert sich erhebend, in einem Tone, mit einem Lächeln, in dem ein Triumph über den Parteien lag. „Da Ihr es beide behauptet," fuhr Ottbert fort, „muß es wohl so sein. Nun will ich Euch vergelten, daß Ihr mich in solche Situation gebracht," sagte Ottbert für sich; dann wandte er sich zu Luise: „Liebe Frau, ich habe dringende Geschäfte zu besorgen, auf Wiedersehen, liebe Luise," und ohne, daß diese es verhindern konnte, hatte er ihre Hände ergriffen, zog sie an sich, neigte den Kopf zu ihr herab und küßte sie.

Alfred fuhr auf und wollte mit einer zornigen Geberde dazwischen treten. Alles Blut schoß ihm jählings zu Kopf. Als Ottbert diese Bewegung sah, fragte er ihn sanft: „Was willst du denn, lieber Bruder?" Alfred faßte sich mühsam, und gezwungen lächelnd entgegnete er: „Dich umarmen, aus Freude, daß du wieder der unsere bist. „An mein Herz, lieber Junge!" rief Ottbert, ihn in seine Arme schließend. Alfred flüsterte Ottbert, während er ihn in seine Arme schloß zu: „Wenn Sie meine Frau noch einmal anzugreifen wagen, breche ich Ihnen das Genick ab." — „Sie vergessen ganz, daß es meine Frau ist, und da lasse ich mir keine Vorschriften machen. Verstehen Sie mich?" antwortete ihm Ottbert auf gleiche Weise. „Nun auf Wiedersehen, Kinderchen! Ich bin gleich wieder bei Euch." Und beiden freundlich zunickend, entfernte sich Ottbert, vor sich hinmurmelnd: „Nun werde ich Euch zur Genugtuung zwingen!"

„Merkwürdiger Mensch! Schwankender Charakter, ohne jeden moralischen Halt," sagte der Graf, als Ottbert sich entfernt hatte. „Nun Kinder wollen wir —"

Riemann kam aus dem Garten zurück und tippte, ein Pfirsichstück kauend, den Grafen mit dem Stock in den Rücken. „Nun, Herr Graf, wie steht es mit unserer Angelegenheit?" — „Pardon! Einen Augenblick!" und zu Alfred und Luise sich wendend sagte er: „Tretet hier in die Laube, meine Lieben; ich habe mit diesem Herrn zu reden und werde Eurer bedürfen."

Alfred ging mit Luise nach der Laube, und daselbst Platz nehmend, sagte er zu seiner Frau: „Ich gäbe viel darum, wenn der Herr Onkel wieder im Kupee I. Klasse abfahren würde. Was hat er mit diesem Mann zu sprechen?" — „Ich habe keine Ahnung," und sie plauderte leise und eifrig weiter und kümmerte sich nicht mehr um den Onkel, samt Gesellschaft. Beide hatten sich so viel zu erzählen.

„Wie stehts, Herr Graf, haben Sie ein Mittel gefunden, die Sache zu arangieren?" — „So bestehen Sie also noch immer darauf, daß mein Neffe Ihr Schwiegersohn wird?" — „Mehr denn je. Ich habe jetzt sogar die Mittel Ihn zu zwingen." — „Zwingen? Ah! und welche Mittel wären das, wenn ich fragen darf, Herr Schliemann?" — „Riemann ist mein Name. Von meinen Mitteln werden Sie noch erfahren, wenn sich die Sache nicht auf gütlichem Wege rasch arangieren läßt."

„Gestatten Sie, daß ich einen Augenblick mich mit meiner Familie bespreche." Der Graf bemerkte, daß Riemann fortwährend Pfirsiche, die er aus der Tasche nahm, kaute, und deutete nach einen Baum und sagte ironisch: „Nehmen Sie einstweilen von diesen delikaten Pfirsichen — ich sehe Sie lieben diese Frucht — die Pfirsiche sind das beste, was der Garten bietet, bedienen und erfrischen Sie sich." — „Meinetwegen!" sagte Riemann und pflückte sich wieder einen Pfirsich vom Baume und diesen essend, ging er, hinter dem Pavillon auf und nieder.

Der Graf wandte sich der Laube zu, sprang jedoch im nächsten Moment wie von einer Tarantel gestochen, zurück. Das traute Bild, das sich den Augen des Grafen bot, hatte diese Wirkung geübt. Alfred hatte in dem Augenblick, als der Graf in die Laube trat, Luise geküßt. „Aber Kinder," rief der Graf, „was soll das heißen? Ihr — Ihr — küßt Euch? Wenn das dieser Mensch, dieser Alfred sehe. Wie könnt Ihr Euch nur so weit vergessen?" Luise war erschrocken aufgesprungen und senkte beschämt die Augen zu Boden. Alfred hustete verlegen und richtete nervös seine etwas verschobene Halsbinde

zurecht. „Beruhigt Euch," fuhr der Graf sich fassend fort: „Ich hasse diesen Menschen so sehr, daß ich ihm nicht verraten werde, was meine Augen eben sahen, meine Ohren hörten. Ich hoffe, daß es nur ein freundschaftlicher Kuß gewesen. — Nun aber schenkt mir eure Aufmerksamkeit. Wie ich richtig vorhergesagt habe, das einzige Mittel die gegenwärtigen Zustände, die doch so unerquicklich wie möglich sind — zu lösen, ist und bleibt, daß Luise sich von Alfred scheiden läßt."

„Wie ist das? Ich soll mich —" schrie Alfred — Luise begriff aber sofort den Sinn der Worte ihres Onkels und winkte ihrem Gatten verstohlen, beruhigend zu. „Ja, scheiden," wiederholte der Graf stärker. „Alfred ist, ich muß es sogar in Gegenwart seines eigenen Bruders wiederholen, durch und durch sittlich ein verkommener Mensch." — „Oh, oh, oh!" fuhr Alfred auf. Luise stieß ihren Gatten heimlich an, worauf er wieder in stiller Ergebung den Worten des Grafen horchte.

„Alfred hat Schulden!" — „Das ist leider wahr," murmelte Alfred, „sonst würde ich den Herrn Onkel schon längst —" — „Das wäre ja nicht so schlimm, denn er war verschuldet, als du ihn leider gegen meinen Willen heiratest; aber seine Passion für das weibliche Geschlecht grenzt schon mehr ans Sultanhafte. Ich habe in diesem Sinne bereits einem Advokaten nach Konstanz geschrieben."

„Was, Sie haben einem Advokaten geschrieben?" fuhr Alfred bestürzt auf. „Ich habe den Brief aufgefangen," flüsterte Luise ihm rasch zu. „Gott sei Dank!" sagte Alfred halblaut. „Ich wäre ja grenzenlos blamiert worden." — „Ist die Scheidung ausgesprochen," fuhr der Graf fort, „so kann Alfred seiner Wege gehen und die Tochter dieses Rühmann — oder Riemann heiraten, der er so eifrig die Kour machte."

„Ich soll heiraten?" frug Alfred sich vergessend. „Nein, Ihr Bruder", verbesserte der Graf. „Ah so — ja mein Bruder. Aber weiß denn der Herr, daß mein Bruder schon verheiratet ist?" — „Nein, das scheint er nicht zu wissen; und ich habe es ihm auch noch nicht gesagt." — „Das ist doch sehr wichtig." — „Gewiß lieber Onkel, der gute Mann wird sich in das Unvermeidliche fügen und vielleicht Alfred freigeben."

„Hm! Das ist wahr. Ich werde Herrn Riemann diese wichtige Mitteilung nicht vorenthalten." Er wandte sich zu Riemann der eben wieder einige Pfirsiche vom Baum pflückte, während Alfred und Luise wieder der Laube zugingen." „Luise! Luise! Wie soll das enden?" fragte Alfred besorgt. „Ich habe nun auch bald keinen Ausweg mehr; aber wenn wir ihm jetzt alles entdeckten, er wäre über den Streich, bei seiner stets übelnehmenden Natur außer sich und unversöhnlich. Alles wäre verloren. Aber er muß rasch fort — um jeden Preis."

„Mein lieber Herr Riemann, ich habe Ihnen vorhin gesagt", begann der Graf, „daß es eine Persönlichkeit gäbe, die ältere rechtmäßigere Ansprüche an meinen Neffen hätte, wie Ihre Tochter." — „Macht nichts!" sagte Riemann, in einen frischen Pfirsich beißend, „kauft man ihr ab!" — „Abkaufen!" schrie der Graf in höchstem Grade indigniert; „Verzeihen Sie, wenn ich mich nicht ganz zu dieser kaufmännischen Auffassung anfzuschwingen vermag. Man kauft und verkauft doch nicht alles. Uebrigens ginge es in diesem Falle garnicht, denn mein Neffe ist verheiratet."

„Verheiratet?" wiederholte Riemann betroffen und würgte das Stück Pfirsich, das er eben im Munde hatte, herab. Dieser Schreck dauerte jedoch nur einen Augenblick, dann sah er den Grafen mit verschmitzten Lächeln an und sagte: „Das ist ein Kniff von Ihnen." — „Graf Hohenfelden gibt sich nicht mit Kniffen ab, es ist leider eine Tatsache. Ich muß hinzufügen, Herr Riemann, daß ich im Namen meiner Nichte bereits die Ehescheidung beantragt, und wenn diese glücklich ausgesprochen, so —" — „Gott soll mich bewahren! So lange warte ich nicht, denn ich will ja auch heiraten und zwar bald, deshalb muß meine Tochter rasch unter die Haube." — „Sie sehen aber, daß das für die nächste Zeit unmöglich ist." — „Das sehe ich freilich."

„So wäre also die delikate Angelegenheit friedlich und gütlich geordnet, Herr Riemann." — „Nicht so ganz, wie Sie glauben, mein lieber Graf. Wenn Ihr Herr Neffe in so frivoler Weise mit der Ehre meiner Tochter und meinem Namen gespielt hat, so soll er auch dafür büßen." — „Sie können ihn ja fordern." — „Ich bin weder Student noch Militär. Ich werde mir die nötige Genugtuung viel wirksamer verschaffen, Herr Graf!" — „Wie das?" fragte Hohenfelden gespannt. „Je nun, mit den Papieren, die ich in Händen habe, kann ich ihn z. B. öffentlich derart blamieren, daß — —" — „Oeffentlich blamieren? Das werden Sie nicht tun!" rief der Graf entsetzt. „Man wird Ihnen diese Papiere abkaufen, Herr Riemann." — „Man verkauft sie aber nicht, Herr Graf."

„Die Ehre meiner Nichte, meine Ehre, steht auf dem Spiel, auch der Name seines Bruders wird kompromittiert. Das darf nicht sein!" rief der Graf, erregt auf und nieder gehend, dann blieb er plötzlich stehen, sann nach und sagte halblaut: „Ja! Eine Idee, würdig des großen Talleyrand, mit dem mein Großvater aus einer Dose zu schnupfen die Ehre hatte. Eine Idee, auf die ich stolz sein darf. Er muß die Ehre unserer Familie retten, er, der Bruder muß das Mädchen heiraten. Herr Riemann!" — „Herr Graf!" — „Ich habe überlegt." — „Ich auch. Die Pfirsiche hier sind delikat — ich habe bereits sechs Stück verzehrt."

„Sie sollen Genugtuung haben; ich will Ihnen einen Schwiegersohn verschaffen, und zwar einen besseren, einen würdigeren, einen tadellosen Schwiegersohn." — „Das läßt sich hören!" — „Gestatten Sie, daß ich einen Augenblick mit meiner Familie konferiere?" — „Aber bitte, machen Sie's kurz. Ich habe Eile. Ich muß baldigst einen Schwiegersohn haben, und sollte ich ihn vom Mond herunter holen." — „Ich bitte einstweilen noch einige dieser Pfirsiche zu versuchen, Herr Riemann, die besten, die der Garten bietet," sagte der Graf mit einladender Geberde, dann wandte er sich der Laube zu, während Riemann den Pfirsichbaum wieder einer Musterung unterzog.

„Kinder," sagte der Graf, „die Situation hat sich zugespitzt, sie ist höchst kritisch geworden, aber ich habe einen Ausweg gefunden." — „Wirklich?" frug Luise. „Ein echter Diplomat," rief Alfred. „Ja, mein lieber junger Freund," sagte der Graf geschmeichelt, „man hat einiges Talent, es wurde leider früher nur zu selten anerkannt. Jetzt erst übertrug man mir eine Mission in Afrika. Ich werde sie vollführen! Man soll staunen. Also hört! Herr Riemann hier will nicht warten bis Alfred geschieden ist, er will ihn gar nicht mehr zum Schwiegersohn. Aber empört über diese Affäre, will er sie in den Zeitungen veröffentlichen!"

„Was will er?" frug Alfred in erregtem Tone. „Denkt nur welch' ein Skandal, wenn die pikante Notiz durch die Blätter ginge, daß Baron Alfred von Holkwart, obwohl Gatte und Familienvater, unzähligen Mädchen nachgestellt hatte und ihnen Heiratsversprechen —" — „Genug, genug! Es ist zu entsetzlich!" unterbrach ihn Luise.

„Unter keinen Umständen darf das geschehen," warf Alfred erregt ein. „Riemann wird von seinem Vorhaben abstehen, denn ich habe ihm einen andern, bessern Schwiegersohn versprochen." — „Und darf man den Namen dieses Retters kennen, Herr Graf?" — „Wer sollte es anders sein, wie Sie, mein lieber junger Freund." — „Ich!" schrie Alfred entsetzt. „Er?" rief Luise erstaunt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geist des Kapitäns.

Ein Garnisonerlebnis von Dagobert v. Gerhard-Amyntor.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Gemäßigten Schrittes fuhr ich fort, bergan zu steigen. Mein Auge hatte sich schon an die Dunkelheit gewöhnt; ich konnte die Grabkreuze und Gedenksteine zu beiden Seiten meines Weges gut unterscheiden. Da hinten links, vielleicht noch hundertundfünfzig Schritte vor mir, lag der alte Griesgram, der selige Kapitän, bestattet; ich lugte in dieser Richtung und erkannte ein weißes Monument auf seinem Grabhügel.

Merkwürdig! Wer hatte das dem so schnell schon errichten lassen? Erst heute früh noch war das Zirkularschreiben in meiner Hand gewesen, auf das wir unsere Beiträge für ein dem Verstorbenen zu widmendes Marmorkreuz zu setzen hatten, und nun stand dort schon ein Denkmal fix und fertig? Aber es war gar kein Kreuz; es schien vielmehr eine weiße Figur, vielleicht der bekannte Genius mit der umgekehrten Fackel oder ein nach aufwärts deutender

Auferstehungsengel. Doch nein, auch das konnte es nicht sein wenn mich meine Sinne nicht narrten, so bewegte sich die Figur.

„Halt!" sagte ich mir, „steh still! Schließe die Augen! Versich're dich erst, daß du nicht das Opfer einer Sinnestäuschung bist! Du darfst dich nicht vor dir selbst blamieren!"

Ich hatte die Augen fest zugedrückt und stand unbeweglich still. Nach einer halben Minute, in der ich mich zu kühler Ueberlegung zwang, schlug ich langsam wieder die Lider auf und sah erst aufmerksam in eine andere Richtung. Ich erkannte die kleinen Erdhügel, die wohl ausgerichtet in langen Linien hintereinander lagen; ich unterschied die verschiedenen Grabkreuze, einige aus schlichtem, schwarzgefärbtem Holz, andere aus Gußeisen, andere aus Stein. Langsam ließ ich nun den Blick weiter gehen und heftete ihn endlich wieder an die Stelle, wo der alte Kapitän ruhte. Der Grabhügel war leer, aber einige Schritte von ihm entfernt stand die weiße Gestalt, die ich erst für einen Marmorschmuck des Hügels gehalten hatte, und schien unentschlossen, ob sie auf mich zuschwanken oder von mir fort entschweben sollte.

Das war also der Geist? Gott sei Dank! Nun war auch mir Gelegenheit gegeben, in dieser unklaren Sache aus eigener Erfahrung mitzureden.

Ich zog meinen Degen, schritt schnell auf das vermeintliche Gespenst zu und rief ein lautes „Steh!"

Aber das Gespenst stand nicht still. Es schwebte vor mir her und verschwand durch das obere Kirchhofstor.

Ich wußte genau, was ich gesehen hatte, und daß von einer Sinnestäuschung hier nicht die Rede sein konnte. Ich lief, so schnell wie ich vermochte, dem entschwundenen Spuke nach, und als ich atemlos hoch oben auf der Kante der Glacisabdachung stand, schaute ich scharfen Blickes nach dem gedeckten Wege hinab und richtig! — Da unten links, in der Richtung nach dem Pulverhause, dämmerte wieder die weiße Gestalt auf.

„Scholz! Musketier Scholz!" rief ich mit lauter Stimme, „lassen Sie's nicht passieren! Ich bin da, der Rondeoffizier; wir müssen das weiße Gespenst fangen!"

Ich lief in vollem Laufen nach dem Pulverhause zu und hatte sehr bald die Genugtuung, das Gespenst zwischen mir und der noch etwa hundert Schritte entfernten Schildwache stille stehen zu sehen. Die Flucht schien ihm abgeschnitten.

„Steh, Hallunke," rief ich, „wer du auch seist! Sobald du dich rührst, jagt dir der Posten ein Loth Blei in die Knochen!"

Als ich bis auf zehn Schritte an das Gespenst herangekommen sein mochte, wurde es kleiner und kleiner. Plötzlich reckte es sich baumlang in die Höhe, sodaß es mich weit überragte, gab einen zischenden Ton von sich und wandte sich links gegen die Böschung, an der es schattenhaft emporglitt.

„Schießen Sie, Scholz! Brennen Sie ihm eins auf den Pelz!"

Der Schuß krachte. Das Gespenst war verschwunden.

„Vorwärts!" rief ich dem Posten zu, „wir müßen den Ausreißer einholen!"

Im Nu waren wir beide oben auf dem Glacis und sahen die weiße Gestalt zwischen den hier ragenden Baumstämmen der Glacisbepflanzung hindurchwinden.

Ich war schneller als der Posten und nach kurzer Jagd dem Gespenste auf die Fersen. Da brach es plötzlich in sich zusammen und blieb auf dem feuchten Boden liegen.

„Hierher! Ich habe den Burschen!"

Scholz eilte keuchend herzu, und wir beugten uns gespannt über den vermeintlich erwischten Spuk, aber wir waren genarrt. Wie Euphorion, so war auch dieses Gespenst verschwunden, und nur ein weißes Bettlaken war von ihm zurückgeblieben.

Doch meine Verblüffung dauerte nur wenige Augenblicke, ich hörte ein Knacken von dürren Zweigen und setzte sofort in der Richtung dieses Geräusches die Verfolgung fort.

Ich nahm meine letzte Kraft zusammen und kam dem Ausreißer so nahe, daß ich ihn mit dem Degen erreichen konnte. Einen kräftigen Hieb ließ ich niedersausen, und da ich Widerstand mit der Klinge fühlte, mußte ich Kopf oder Rücken des Flüchtigen getroffen haben. Zugleich aber stolperte ich und stürzte über eine Baumwurzel zu Boden.

Ich hatte mich wieder erhoben und glaubte, unten auf der Landstraße ein bäuerliches Fuhrwerk zu erkennen, auf das der Flüchtige zueilte.

„Lassen Sie das! Um Gottes willen!" wehrte ich dem Posten, der wieder geladen hatte und eben zum Anschlage ansetzte, „dort hinten sind Leute, Sie könnten einen Unbeteiligten treffen; der Schelm geht uns wahrhaftig durch die Lappen!"

Wir waren so außer Atem, daß wir die Verfolgung aufgeben mußten.

Bald darauf hörte ich das Rollen von Rädern; das dörfliche Fuhrwerk hatte sich in Bewegung gesetzt und jagte davon: möglicherweise hatte es den glücklich Entkommenen aufgenommen.

Ich trug dem unzufriedenen Scholz auf, das erbeutete Laken mitzunehmen und sich auf seinen Posten zurückzubegeben, nach seiner Ablösung aber das Laken dem Wachthabenden mitzubringen, der es an die Kommandantur weiter befördern würde.

Am nächsten Tage erstattete ich dem Kommandanten meine Meldung.

Als ich, von der Kommandantur zurückkehrend, mich in mein Haus begeben wollte, kam mir aus diesem ein junger Assistenzarzt unseres Regiments mit vergnügter Miene entgegen.

„Guten Morgen, Doktor! Sie strahlen ja vor Freude und Genugtuung: Sie haben wohl endlich den ersten Patienten aus der Zivilbevölkerung bekommen?"

Der Doktor, den wir gerne neckten, lachte gemütlich:

„Sie können recht haben, Herr v. G."

„Ich gratuliere, doch kein neuer Cholerafall?"

„Durchaus nicht, nur eine Verwundung; schlägt besser in mein Fach als Militärarzt."

„Hat meine Wirtin etwa ihr Dienstmädchen attaquiert? Das sähe ihr ähnlich."

„Nein. Einer Ihrer Hofbewohner hat einen Schmiß am Hinterkopfe und über den halben Rücken; eine etwas mysteriöse Verletzung, die er sich beim Fall von einem Wagen zugezogen haben will. Mir macht es mehr den Eindruck, als ob er in irgend einer Prügelei gezeichnet worden ist."

Ich wurde stutzig.

„Wie heißt der Mann?"

„Bilinski."

Mein Verdacht wurde stärker, doch ich ließ mir nichts merken.

„Bilinski? Mir unbekannt. Guten Morgen, Doktor! Nochmals meinen Glückwunsch."

Der Arzt ging weiter, und ich machte bald nach ihm Kehrt und begab mich zur Polizei, um ihr mein nächtliches Erlebnis und meine Vermutungen mitzuteilen.

Schon am Abende des nächsten Tages war das Rätsel gelöst. Bilinski hatte seit längerer Zeit dem Holzplatze, den die Garnisonverwaltung im gedeckten Wege des Forts W. eingerichtet hatte, immer zur Nachtzeit seine diebischen Besuche gemacht. Ihm war bei diesen Raubzügen wahrscheinlich von einigen Dorfbewohnern aus der Nähe Hülfe geleistet worden, denn ein Bauernwagen hatte immer die gestohlenen Scheite aufgenommen und sie am anderen Morgen durchs Tor in die Festung zu Markt gebracht. Seinen Beuteanteil hatte Bilinski ebenfalls immer zur Nachtzeit von einem Hehler in Empfang genommen und in seine Wohnung geschleppt.

Zu größerer Sicherheit vor dem höchst unbequemen Posten am Pulverhause, in dessen Nähe die Holzklaftern aufgestapelt lagen, hatte der schlaue Pole, der den Aberglauben seiner Landsleute kannte, die Rolle eines Geistes gespielt, und es war ihm auch eine Zeitlang gelungen, mit Hülfe eines weißen Bettlakens die Posten von einer Annäherung an den Holzplatz zurückzuscheuchen. Nun war der Bursche durch den Denkzettel, den ich blutig auf seinen Rücken geschrieben hatte, ermittelt und überführt worden, und der selige Kapitän fand sofort wieder seine wohlverdiente Ruhe im Grabe, die, meines Wissens, auch nie wieder gestört worden ist. Welch ein lohnender Stoff wäre aber dies Ereignis für einen gläubigen Spiritisten gewesen; ein solcher hätte es gewiß nicht aufgeklärt, sondern gierig dazu benutzt, um ein bogenlanges Protokoll über eine Geister-Materialisation zu schreiben und damit Anhänger für seinen Wahn zu gewinnen.



Ein Fleischerstreik im 16. Jahrhundert.

In Danzig war es Brauch, daß die Fleischer in ihren Verkaufsständen, den sogenannten Fleischbänken, ihre Ware nicht nach dem Gewicht, sondern in bestimmten größeren Stücken von dem Vorder- oder Hinterviertel verkauften, welche je nach der Qualität einen höheren oder niederen Preis hatten. Der Rat der Stadt Danzig wünschte jedoch, den ärmeren Volksklassen, welche nicht so große Stücke erwerben konnten, ebenfalls gutes Fleisch zugänglich zu machen, und verordnete im Jahre 1574, daß das Fleisch künftig nach dem Gewicht und in einzelnen Pfunden zu verkaufen sei. Die Fleischer erklärten, daß sie sich hierauf nicht einlassen könnten, beriefen sich auf ihre Gerechtsame und schlossen schließlich ihre Bänke, da der Rat auf seiner Anordnung beharrte. Eine Verordnung des Rats untersagte ihnen nun jeden Verkauf. Der Rat kaufte selbst Vieh, ließ es schlachten und durch Ratsdiener auf dem Markte feilhalten. Hierauf sandten die Fleischer Boten nach den umliegenden Orten und forderten ihre Gewerbsgenossen auf, der Stadt kein Fleisch zuzuführen. In diesem Vorgehen der Fleischer erblickte der Rat eine offene Auflehnung gegen die Beschlüsse der Stadtverwaltung und ließ sämtliche Mitglieder der Zunft, achtzig an der Zahl, verhaften. Ein volles Jahr lang saßen sie gefangen. Erst, nachdem sie ihr Wort verpfändet hatten, Ruhe zu halten und das Fleisch, wie es der Rat angeordnet hatte, pfundweise zu verkaufen, wurden sie wieder in Freiheit gesetzt.

Die armen „Kiebitze".

Gegen die „Kiebitze", die Zuschauer beim Kartenspiel, ging man in früheren Zeiten ziemlich streng vor, wie unter anderem eine „neue Strafordnung" beweist, welche die Berliner Schankwirte im Jahre 1583 durch Leonhardt Thurneißer im Grauen Kloster drucken ließen. Dieses ergötzliche Dokument hat folgenden Wortlaut: „Wer denen fleißigen Spielern über die Achseln gucket, also daß ine eyn heiße Angst wurdt, den soll man bald verjagen und heyßt ihn ein Kiebitz. Wer aber die Karte von zween Spielern beglotzert hat und kommt im eyn lüstleyn, eynem etwas kundzuthun durch Klappern mit den Augen oder Er schwatzet mit dem Maul, den soll man pönitieren um 30 pfennige in gutter Müntz oder eyn Krügelein voll Martzbier zu gemeynem Besten, dann verjag ihn. Wer aber sich bedünket, so voll weisheit zu seyn, daß Er den Spielern will rat geben oder sagen, es habe eynes nicht recht gespielt, den soll man auf seyn maul schlagen, auch ime das Käppleyn über die Ohren treyben, denn er ist eyn Esel, dazu soll man ihn verstäupen nnd werffe ihn auf die gasse."

Am häuslichen Herd

Schüchternheit der Kinder und ihre Beseitigung. Schüchterne Kinder werden furchtsam und befangen, wenn sie in ihnen bisher unbekannte Verhältnisse kommen. Da sie fortwährend fürchten, sich unpassend zu benehmen oder fehlerhaft zu reden, so sind sie unsicher in ihrem Handeln und linkisch in ihrem Wesen. Der Fehler liegt hauptsächlich auf dem Gebiete des Wollens. Ist der erste Widerstand hier gebrochen, dann zeigt sich der schüchterne von ganz anderer Seite. So ist Schüchternheit noch keineswegs identisch mit Feigheit und Mangel an Mut. Man findet sie häufig bei Kindern, die in der Einsamkeit erzogen sind, die wenig mit andern Kindern in Berührung kamen; deshalb sind die Kinder des Landes häufig schüchtern gegenüber den Kindern der Stadt. Aber auch Kränklichkeit und körperliche Gebrechen tragen hierzu bei; so sind die mit Sprachfehlern behafteten Kinder meist schüchtern. Schüchterne müssen vor allem zum Selbstvertrauen und zu einer berechtigten Dreistigkeit geführt werden. Das ist freilich nicht leicht. Hier gilt es mit Freundlichkeit und Milde entgegenkommen, um alle Menschenfurcht zu beseitigen. Durch edle Geselligkeit ist Vereinsamung zu verhüten und Wortkargheit zu beseitigen. Man zeige dem Kinde, wie unbegründet seine Schüchternheit ist, indem man darauf aufmerksam macht, wie auch andere Menschen, mit denen wir zu tun haben, ihre Schwächen und Fehler haben.

Das Verantwortlichkeitsgefühl. Die Eltern sitzen im Wirtshaus und haben die Kinder bei sich. Da diese sich langweilen, gibt man ihnen unbesehen Zeitungen jeder Art und Witzblätter in die Hände. Manches darin ist nicht für Kinder. Landleute kommen mit ihren Kindern in die Stadt, Verwandte zu besuchen. Man geht aus, allzuviel soll es nicht kosten — man sucht also eine Singspielhalle auf. Das ist durchaus kein Aufenthalt für Kinder! Man berichtet Skandalaffären und läßt die Kinder zuhören. Das Gefühl der Verantwortlichkeit fehlt hier vollständig. Hat der eine oder andere Bedenken, wird abgewinkt: „Sie verstehen ja noch nichts davon." Unberührt von allem Schlechten können ja die Kinder nicht bleiben, dafür sorgen schon die älteren Spielkameraden; aber es könnte manches besser sein, wenn die Erwachsenen mehr Verantwortlichkeitsgefühl hätten. Wenn sich jeder sagte: „Ich mags nicht auf mich nehmen, das Kind dahin zu führen, wo es an seiner Seele Schaden nehmen könnte," dann wäre viel geholfen.

Haus- und Zimmergarten

Nicht austreibende Sträucher oder solche, die nur am unteren Teile austreiben, gehen oft ein, wenn nicht bald energisch eingegriffen wird. Besonders gefährlich ist für diese, wenn längere Zeit hindurch trockenes und heißes Wetter herrscht. Ist bei frischgesetzten Gehölzen überhaupt noch kein Trieb zu entdecken, so vergewissere man sich zunächst durch Ankratzen der Rinde, ob diese noch grün ist: ist dieses der Fall, so hilft eine zeitlang fortgesetztes durchdringendes Gießen, welches bei heißem Wetter noch durch häufiges Spritzen unterstützt werden muß. Ebenso ist ein Bedecken der Erde im Bereiche der Wurzeln empfehlenswert. Kurzer Dung, verrottetes Laub, sowie Torfmull leisten hier gute Dienste. Bleiben bei einigen Sträuchern die oberen Partien trocken, während sich unten kräftige Triebe bilden, so werden die trockenen und weniger schwache Triebe bildenden Zweigteile bis auf die am kräftigsten erscheinenden Triebe entfernt.

Scherz und Ernst

Weltweisheit.

Sag' keinem, daß ehrlich
Dein Herz, ins Gesicht.
Sie könnten es glauben
Und — traun dir dann nicht.

Mama weiß alles! Eine Dame aus der Stadt macht mit ihrer Tochter in der Sommerfrische einen Spaziergang durch die Kartoffelfelder. „Was sind denn dieses wohl für Pflanzen?" wendet sich das Fräulein an einen Landmann. „Kartoffeln," lacht der. „Aber warum blühen diese weiß und jene blau?" — „Das will ich Ihnen sagen, Fräulein. Diese hier werden einmal Pellkartoffeln und die da Bratkartoffeln!" Die Mutter: „Und das wußtest du nicht, liebe Eveline?"

Ein Nörgler aus Passion. Fremder: „Der alte Herr Rat hat wohl an allem was auszusetzen?" Wirt: „Ich sag' Ihnen, wenn der kein Haar in der Suppe findet, schmeckt ihm's Essen nicht."

Auch ein Trinkgeldzwang. Gast (für sich): „An dem einen Glase Bier hätte ich eigentlich für jetzt genug, aber 10 Pfennige Trinkgeld!? — Nee, das schmerzt, da trinke ich lieber noch ein Glas!"

Papa und Mama. Dem kleinen Hans ist von seinem Vater streng anempfohlen worden, nicht Vater und Mutter, sondern stets Papa und Mama zu sagen. Eines Tages, als Hans aus der Schule kommt, meint er zu seinem Vater: „Weißt du, Papa, was ich heute in der Schule gelernt habe?" — Vater: „Na, was denn?" — Hans: „Das Papaunser."